

BREMER FRIEDENSPREIS 2011

Vom Mut, Schwellen zu überschreiten

BREMER FRIEDENSPREIS 2011

Vom Mut, Schwellen zu überschreiten

Bremer Friedenspreis 2011

Vom Mut, Schwellen zu überschreiten

Redaktion:

Petra Titze (verantwortlich)

Reinhard Jung

Text: Birte Asja Detjen

Grafik: www.heine-jungblut.de

Druck: Sujet Druck und Verlag, Bremen

Die Projektbeschreibungen basieren auf den Bewerbungsunterlagen für den Bremer Friedenspreis. Die Fotos wurden uns von den jeweiligen Personen oder Projekten mit freundlicher Genehmigung überlassen.

Oktober 2011

Stiftung *die schwelle*

Beiträge zur Friedensarbeit

Wachmannstrasse 79

28209 Bremen

Tel. 0421-3032-575

Fax 0421-3032-464

stiftung@dieschwelle.de

www.dieschwelle.de

Gedruckt auf Recy Satin

Bremer Friedenspreis der Stiftung *die schwelle* für beispielhaftes Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Grußwort

Mit der Förderung von Beiträgen zur Verständigung zwischen Völkern und Nationen durch Verständnis für die unterschiedlichen – auch kulturellen – Entwicklungsbedingungen in den verschiedensten Regionen unserer Welt, zeichnet die Stiftung *die Schwelle* konkrete Einsätze mit dem internationalen Bremer Friedenspreis aus. Mit der Vergabe dieses Preises würdigt das Kuratorium der Stiftung den beständigen Versuch, Schwierigkeiten in einer gewaltbelasteten Zeit durch Pflege eines verantwortlichen Nebeneinanders als Voraussetzung eines respektierten Miteinanders zu mildern und möglichst zu überwinden. Diese „Friedensarbeit“ ist eine der Grundlagen zur Wahrung der „Schöpfung“; sie zeitigt nur selten spektakuläre Aufmerksamkeit, ist aber von beispielgebender Bedeutung für die Sinnhaftigkeit von Friedensdiensten.

Es ermutigt ungemein, dass mit dem Friedenspreis die Arbeit eines bosnischen Imams gewürdigt wird. Er bemüht sich in einer von den Exzessen einer bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung schrecklich belasteten Region, darum, im Widerspruch zu den national und religiös aufgeladenen Ab- und Ausgrenzungsprozessen in der dortigen Gesellschaft, einem neuen Miteinander den Weg zu bereiten und einer friedlichen Verständigung zu dienen. Auch wenn dieser Einsatz nur selten von den Landsleuten verstanden wird.



Auch die Auszeichnung für die engagierte Preisträgerin aus Sri Lanka verdient, besonders herausgehoben zu werden. Sie, die mit ihrem in die Öffentlichkeit hineinwirkenden Engagement sich gerade für die Opfer der kriegerischen Gewalt in ihrem von nationalem Zwist zerrissenen Land einsetzt und dabei versucht, den vielen wirklichen Opfern Mut zu machen, sich gegen Ausgrenzungstendenzen zu wehren, ist Vorbild für viele, die Frieden und Gerechtigkeit als Maßstab einvernehmlichen Zusammenlebens verstehen.

Mit dem dritten Preisträger werden jüngere und ältere Engagierte geehrt, die in multikultureller Zusammenarbeit Beispiele dafür setzen, wie durch gemeinsames Handeln Chancen des Zusammenlebens durch interkulturelle Kooperation fruchtbar werden. Das hilft der angestrebten Verständigung zwischen vermeintlich Fremden. Die Preisträger haben den Satz „Kultur verbindet“ plastisch verwirklicht; dafür sollte ihnen unser aller Dank gewiss sein.

In Verbundenheit
Hans Koschnick

- 5 Grußwort von Hans Koschnick
- 9 Einleitung von Reinhard Jung Zum fünften Mal: Vom Mut, Schwellen zu überschreiten und Teufelskreise zu durchbrechen.

PreisträgerInnen

- 12 Vahidin Omanović (Bosnien-Herzegowina), Unbekannter Friedensarbeiter
Perle des Balkans
- 14 Kooperationsprojekt OTe „Du hast immer eine Wahl“ (Deutschland), Beispielhafte Initiative
Musik vereint Welten
- 16 Shreen Abdul Saroor (Sri Lanka), Öffentliches Wirken
Mut und Mitgefühl

Beispiele aus der Friedensarbeit

Deutschland

- 20 Schüler Helfen Leben Jugend für den Balkan
- 22 Mouctar Bah Ungewöhnliche Zivilcourage
- 24 Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK) Blick über den religiösen Tellerrand

Europa

- 28 Ereblir Kadriu (Kosovo) Versöhnung durch Bildung
- 30 Andrey Yurov (Russland) Pädagogik für die Menschenrechte
- 32 Human Rights Centre (Georgien) Virtuelle Friedenspfade
- 34 Yavuz Binbay (Türkei) Unbeugsam – trotz schwerer Folter

Naher Osten

- 38 Sami Rasouli und das Iraqi and American Reconciliation Project (Irak, USA)
Zwei Welten, eine Stimme
- 40 Abdelsalam Najjar (Israel) Rastlos für Versöhnung
- 42 Creativity for Peace (USA, Israel, Palästina) Frauen für den Frieden stärken
- 44 COMET - ME (Palästina, Israel) Lichtblick in der Westbank
- 46 Center for Conflict Resolution and Reconciliation (Palästina) Bei sich selbst beginnen

Asien

- 50 Shazia Parveen (Pakistan) Unbeugsam gegen Sklaverei
- 52 Nagarik Aawaz (Nepal) Von Aufständischen zu Friedensboten
- 54 Dishani Jayaweera (Sri Lanka) Ermutigung für Hoffnungsträger
- 56 Warriors for Peace (Philippinen) Kampfkunst für den Frieden
- 58 Swanchetan Society for Mental Health (Indien) Heilung inmitten der Gesellschaft

Afrika

- 62 Anywar Ricky Richard (Uganda) Hoffnung nach dem Alptraum
- 64 Adeola Austin Oyinlade (Nigeria) Durch Recht zu Gerechtigkeit
- 66 Amani Kibera (Kenia) Friedensbotschaft auf dem Pulverfass
- 68 Mohamed Mouloud Mohamed Fadel (Westsahara) Fürsprecher eines vergessenen Volks

Amerikas, Neuseeland, Ozeanien

- 72 “Semillas” sustainable development (Kolumbien) Vereinte Vielfalt, vielfältige Förderung
- 74 Murder Victims’ Families for Human Rights (USA) Den Tätern verzeihen
- 76 CODEPINK (USA) Schrill verpackte Friedensbotschaft
- 78 Marylia Kelley (USA) Gegen Atomwaffen mobilisieren
- 80 Pauline Tangiora (Neuseeland) Weisheit bewahren
- 82 Lisa Natividad (Guam) Mutig gegen Militarisierung

- 84 Zur Stiftung *die Schwelle*



2003

Schwester Weronika Sakowska, Ruanda
Unbekannte Friedensarbeiterin

Parents Circle – Families Forum, Palästina
Beispielhafte Initiative

Hans Graf von Sponeck, Deutschland
Öffentliches Wirken

2005

Roswitha Jarmann, England
Barbara Gladysch, Deutschland
Unbekannte Friedensarbeiterinnen

Interfaith Mediation Centre,
Pastor Wuye, Imam Ashafa, Nigeria
Beispielhafte Initiative

Prof. Wassilij Nesterenko, Weißrussland
Öffentliches Wirken

2007

Bassam Aramin, Palästina
Unbekannter Friedensarbeiter

Conciudadanía, Kolumbien
Beispielhafte Initiative

Wolfgang Kessler, Deutschland
Öffentliches Wirken

2009

Susan Jennifer Gilbey, Australien
Unbekannte Friedensarbeiterin

Animus und Pulse Foundation, Bulgarien
Beispielhafte Initiative

Rubin Phillip, Südafrika
Öffentliches Wirken

Zum fünften Mal: Vom Mut, Schwellen zu überschreiten und Teufelskreise zu durchbrechen

Seit 2003 verleiht die Stiftung *die Schwelle* unter der Schirmherrschaft von Hans Koschnick alle zwei Jahre den Internationalen Bremer Friedenspreis, der in drei Kategorien mit je 5000 Euro dotiert ist.

Am 18. November 2011 wird der Friedenspreis in der Oberen Rathauhalle zu Bremen nun zum fünften Mal verliehen und gleichzeitig werden in dieser Broschüre weitere 27 nominierte und preiswürdige Personen und Organisationen vorgestellt.

Wer einen Preis verleiht, will etwas in das Licht der Öffentlichkeit rücken, was sonst zu wenig beachtet wird. Er will Anerkennung verschaffen und die Ausgezeichneten ermutigen, weiterzumachen. Man kann auch sagen: Wir wollen Gutes und Wichtiges zur Nachricht machen, damit die Nachrichten nicht nur von dem beherrscht werden, was schlecht und zerstörerisch ist.

Licht in der Dunkelheit der schlechten Nachrichten und Realitäten. Darum geht es – auch – bei dem Friedenspreis der Stiftung *die Schwelle*: Ermutigung für alle, die sich engagieren und für alle, die davon hören.

Die Ausschreibung des Preises und seine Kategorien: „der unbekannte Friedensarbeiter“ an erster Stelle!

Der Friedenspreis der Stiftung *die Schwelle* wird dreifach ausgeschrieben:

- Zuerst – und das unterscheidet uns von anderen Friedenspreisen – **die unbekannte Friedensarbeiterin / der unbekannte Friedensarbeiter**, also solche Menschen, die ohne großes Aufsehen und bisher auch ohne große Anerkennung sich mit viel Einsatz für ihre Sache engagieren.
- Als zweite Kategorie zeichnen wir eine **besonders beispielhafte Initiative** aus, die in ihrem Wirken Vorbild ist für andere Initiativen und Organisationen.
- Und als dritte Kategorie fügen wir das **Wirken in der Öffentlichkeit** hinzu: Dabei zeichnen wir Menschen in eher prominenter Position aus, die entgegen dem Mainstream ihren Überzeugungen treu bleiben und damit Vorbildcharakter haben.

Im Dezember 2010 haben wir die Ausschreibung national und international veröffentlicht – letzteres vor allem über das Internet. Nominierungsschluss war im Februar 2011 und die endgültige Entscheidung fiel Mitte April. Bis Ende Februar 2011 gab es diesmal 90 Nominierungen – gegenüber 70 im Jahr 2009 und 40 im Jahr 2007. Nur wenige Vorschläge fielen sofort heraus, weil sie den inhaltlichen oder formalen Mindestvoraussetzungen nicht entsprachen.

Was übrig blieb, war eine beeindruckende Sammlung von uns meist unbekanntesten Personen oder Initiativen, die sich mit hohem persönlichem Einsatz für den „Schalom“ im umfassenden Sinn einsetzen. Unser Friedenspreis hat wirklich internationalen Charakter: Wieder gab es aus allen fünf Kontinenten Vorschläge, wobei – wie auch früher schon – Lateinamerika geringer vertreten ist als die anderen Kontinente.



Die 5. Broschüre

oder: Es gibt viele preiswürdige Initiativen und Personen

Ein Zweites zeichnet den Bremer Friedenspreis der *schwelle* gegenüber vergleichbaren Preisen aus: Die Verleihung des Preises an drei Preisträger ist nicht der alleinige Zweck, sondern von vorneherein kündigen wir an, dass wir eine Broschüre herausgeben werden mit all denjenigen Projekten und Personen, die wir im Prinzip auch für preiswürdig erachten. Sie ist uns genauso wichtig wie die Preisverleihung.

Um diese Broschüre in einem handlichen Format zu halten, haben wir die Anzahl der hier Präsentierten einschließlich der Preisträger auf eine Obergrenze von 30 Personen bzw. Gruppen begrenzt. Das heißt: Wir mussten aus dem Kreis der Nominierten fast zwei Drittel aussortieren. Auch von den so Herausgefallenen leisten die allermeisten eine sehr eindrucksvolle Arbeit – aber wir mussten einfach eine Grenze ziehen.

Das Ergebnis liegt hier in einer deutsch- und einer englischsprachigen Fassung vor. Wir wollen allen Leserinnen und Lesern die gleiche Ermutigung verschaffen, wie wir sie empfunden haben. Wir wollen ihnen aber auch die Möglichkeit geben, direkt Kontakt aufzunehmen. Deshalb bitten wir alle, die diese Broschüre in die Hand bekommen, sie an Freunde und Bekannte weiterzugeben bzw. zusätzliche Exemplare zu bestellen.



Die Preisträger

Die Auswahl der drei Preisträger fiel Vorstand und Beirat der Stiftung wie jedes Mal wieder sehr schwer. Zum ersten Mal zeichnen wir auch ein Bremer Projekt aus – nicht um den Lokalkolorit zu wahren, sondern weil es unseres Erachtens ein weltweites Vorbild bieten kann.

Unsere drei Preisträger werden stellvertretend geehrt für all die anderen Menschen und Gruppen, die in dieser Broschüre vorgestellt werden. Sie alle zeichnen sich durch ein vorbildliches Engagement aus und machen Mut, Schwellen zu überschreiten und Teufelskreise zu durchbrechen. Sie sind „good news“ für uns alle.

Dank und Abschied von unserem Schirmherrn Hans Koschnick

Zum letzten Mal steht diese Friedenspreisverleihung unter der Schirmherrschaft des Bremer Altbürgermeisters Hans Koschnick. Aus Gründen seines Alters hat er uns gebeten, ihn von dieser Funktion zu entbinden. Wir sagen ihm ganz herzlichen Dank dafür, dass er sich fast ein Jahrzehnt zur Verfügung gestellt hat, den internationalen Bremer Friedenspreis der Stiftung *die schwelle* bekannt zu machen und zu unterstützen.

Reinhard Jung
Vorsitzender des Vorstandes
der Stiftung *die schwelle*

Vahidin Omanović, Bosnien-Herzegowina



„Der Friede ist die Aufgabe, die Gott mir für mein Leben gegeben hat“, sagt Vahidin Omanović (zweiter von links). Der bosnische Imam und Friedensstifter hat mit seinem Zentrum für Friedensförderung in Sanski Most einen Ort der Versöhnung zwischen den Völkern und Religionen Bosnien-Herzegowinas geschaffen.

Vahidin Omanović
Hrustovo 145, 79264 Sanski Most – Bosna i Hercegovina
Tel. +387 (0)61 - 443 988
vahiddino@yahoo.com
www.unvocim.net

Perle des Balkan

„Wenn er vom Frieden erzählt, ist das etwas Bedeutendes“, berichtet der Teilnehmer eines Friedenscamps von Vahidin Omanović. Viele Menschen sind begeistert von der Freude und Intensität, mit der sich der ausgebildete Imam für Versöhnung zwischen den Völkern Bosnien-Herzegowinas einsetzt. Jedes Jahr führt Vahidin in seinem Camp Bosnier aller Volksgruppen und Religionen zusammen: serbisch-orthodoxe, katholisch-kroatische und muslimische. Gemeinsam tauschen sie sich über den Krieg aus, der ihr Land von 1992 bis 1995 erschütterte; sie sprechen über Wunden, die geblieben sind, beten gemeinsam und versuchen, ungelöste Konflikte zu bewältigen – denn die ethnisch motivierten Gefechte hinterließen tiefe Gräben zwischen Völkern und Religionen in Bosnien.

Auch Vahidin war traumatisiert von der Gewalt, die er und seine Familie im Krieg erfahren hatten. Nach seiner Rückkehr aus dem slowenischen Exil fiel es ihm schwer, die bosnischen Serben in seiner Heimatstadt Sanski Most zu akzeptieren. Erst 1998, als Mitarbeiter eines Friedenszentrums ihn baten, einen Workshop zur Versöhnung durchzuführen, überschritt er seine eigenen Schwellen – und engagierte sich fortan mit aller Kraft für die Verständigung zwischen ehemaligen Feinden. Er studierte peace studies in den USA und gründete 2004 in Sanski Most ein Zentrum für Friedensförderung. Dessen Philosophie stützt sich auf Vahidins Grundsatz, Menschen durch die Verbindung von Glauben und Friedensarbeit zu versöhnen. Besonders wichtig ist ihm der Dialog zwischen den Religionen, den er gegen gesellschaftliche Widerstände vorantreibt – mit dem Ergebnis, dass es seit 2010 einen interreligiösen Friedensrat gibt, in dem geistliche Führer aus Sanski Most sich gemeinsam für Versöhnung einsetzen.



Weil seine Frau die Familie ernährt, kann Vahidin – ehrenamtlich – all seine Kraft in die Friedensarbeit investieren. Als liberaler Moslem steht er für einen offenen europäischen Islam; religiösen Nationalismus lehnt er ab. „Ich kämpfe dafür, dass sich die Gesellschaft von unten verändert und die Menschen bald nicht mehr zulassen, dass Politiker ihre religiösen Gefühle für eigene Zwecke instrumentalisieren“, sagt Vahidin. „Nur so ist Frieden möglich.“

Vorgeschlagen von Ana Raffai

Kooperationsprojekt OTe „Du hast immer eine Wahl“, Deutschland



In einem außergewöhnlichen Kooperationsprojekt gestalten Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen und die Gesamtschule Bremen-Ost mit vielen Bewohnerinnen, Bewohnern und Initiativen im benachteiligten internationalen Bremer Stadtteil Osterholz-Tenever jedes Jahr ein musikalisches Großprojekt.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
c/o Lisa Unterberg
Langenstr. 13, 28195 Bremen
Tel. 0421 - 95 885-14 · Fax: 0421 - 95 885 - 11
l.unterberg@kammerphilharmonie.com

Gesamtschule Bremen-Ost:
c/o Annette Rüggeberg
Walliser Str. 125, 28325 Bremen
Tel. 0421 - 361 59800 · Fax 0421 - 361 59831
annette.rueggeberg@schulverwaltung.bremen.de

Projekt-/Stadtteilgruppe Tenever:
c/o Jörn Hermening
Wormser Str. 9, 28325 Bremen
Tel. 0421 - 42 57 69 · Fax 0421 - 42 81 36
projektgruppe@bremen-tenever.de

Musik vereint Welten

Es geht um Sinnsuche, Sehnsüchte, Armut oder Macht; um Politik, Freundschaft, Zukunftsfragen und Versöhnung. Und es geht um Musik, Tanz, Theater und Kreativität. Das Bremer Kooperationsprojekt OTe „Du hast immer eine Wahl“ organisiert und inszeniert seit 2008 musikalische Großprojekte der besonderen Art: Die weltbekannte Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, die Gesamtschule Bremen Ost und viele Bewohner und Initiativen des benachteiligten Stadtteils Osterholz-Tenever haben sich zusammen getan, um gemeinsam Musik zu machen – und sich gleichzeitig mit den Eigenheiten eines der Herkunftsländer der Bewohner des internationalen Stadtteils zu befassen. Jedes Schuljahr entwickeln das Orchester und Schülerinnen und Schüler gemeinsam Tanz-, Theater-, Chor- und Instrumentalstücke, in denen es um das Leben und gesellschaftlichen Fragen der Schüler, ihrer Familien und ihrer Herkunftsländer geht. So wurden Goethes „Faust II“ als Sprechoper, das afrikanisch-deutsche Musiktheater „Afrika kommt“ und das Musical „Polski Blues“ kreiert, dem ein Roman des Polen Janosch zugrunde liegt. Aufwändig inszeniert, werden die Stücke unter freiem Himmel oder in einem Zirkuszelt im Zentrum des Stadtteils aufgeführt. Die Hochhaussiedlung am Rande von Bremen ist Heimat für etwa 10.000 Menschen aus 90 Ländern. Internationalität, Kinderreichtum, Arbeitslosigkeit, Armut und das Engagement von 67 sozialen Einrichtungen und Initiativen gehören zum Erscheinungsbild dieses bunten Stadtteils.



Die ungewöhnliche Liaison zwischen Gesamtschule, Orchester und Stadtteil entstand, nachdem die Kammerphilharmonie 2007 in den Räumen der Schule ein neues Zuhause für ihre Proben gefunden hatte. Seitdem arbeiten jährlich zwischen 300 und 500 Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen monatlang an einem gemeinsamen Ziel. Sie überwinden soziale, kulturelle und religiöse Schranken – und erleben das Gefühl, etwas bewegen zu können. So gibt dieses Projekt Selbstbewusstsein: Allen Akteuren, den Bewohnern und dem ganzen – gemiedenen – Stadtteil, der nun jedes Jahr Gastgeber für Kulturbegiertere aus ganz Bremen ist.

Vorgeschlagen von Rosemarie Klesse und Hildegard Homann

Shreen Abdul Saroor, Sri Lanka



Sie ist eine bekannte Frauenrechtsaktivistin in Sri Lanka: Shreen Abdul Saroor (Mitte) riskiert immer wieder ihr Leben, weil sie sich für Frieden, Menschenrechte und Versöhnung einsetzt. Ihr besonderes Engagement gilt benachteiligten Frauen.

Shreen Abdul Saroor
202, Apt no. 8/3 . W. A. Silva Mawatha,
Colombo 6, Sri Lanka
qadrishreen@hotmail.com

Mut und Mitgefühl

Shreen Abdul Saroor hat unter Krieg, Tod und Vertreibung gelitten. Als Angehörige der muslimischen Minderheit wurde sie mit ihrer Familie von den Liberation Tigers of Tamil Eelam aus ihrer Heimatstadt Mannar im Norden Sri Lankas vertrieben. Die tamilischen, meist hinduistischen Separatisten forderten einen unabhängigen Staat im Norden und kämpften seit 1983 gegen die Regierung, die von singhalesischen Buddhisten geführt wurde. 2009 ging der Bürgerkrieg mit einer Niederlage der Tamil Tigers zu Ende – doch bis heute haben sich die Volksgruppen nicht versöhnt.

Damit sie all ihre Kraft in Frieden und Verständigung zwischen den Völkern investieren konnte, gab Shreen 1998 eine erfolgreiche geschäftliche Karriere auf. Als überzeugte Feministin – neben Betriebswirtschaft studierte sie auch Frauenforschung – engagiert sie sich vor allem für Frauen, die von gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht sind. Sie ermutigt sie, gegen Diskriminierung und häusliche Gewalt anzugehen und sich für Versöhnung einzusetzen. 1999 gründeten Shreen und ihre Kolleginnen die Mannar Women's Development Federation, die Frauen in über 100 Dörfern zu einem unabhängigen Leben verhilft und das größte von Frauen geführte Mikrokreditprogramm des Landes unterhält.



Als Friedens- und Frauenrechtsaktivistin arbeitet Shreen in den Konfliktgebieten Sri Lankas – und ist dadurch großen Gefahren ausgesetzt, denn der Staat verfolgt Oppositionelle bis heute. Ihre Empathie und ihre Erfahrungen als Angehörige einer verfolgten Minderheit lassen sie immer wieder den Mut aufbringen, sich für Opfer von (staatlicher) Gewalt, für Gleichberechtigung, Versöhnung und die Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen – nicht nur in ihrer Graswurzel- und Lobbyarbeit, sondern auch durch politische und wissenschaftliche Publikationen.

Ihre verbindende Kraft und ihre guten Kontakte zu nationalen und internationalen Organisationen haben Shreen zu einer wichtigen Integrationsfigur der Menschenrechts- und Demokratiebewegung in Sri Lanka werden lassen. Trotz ihrer umfangreichen Lobby- und Netzwerkarbeit sind die Menschen „an der Basis“ besonders wichtig für Shreen: Sie sind das Herz und der eigentliche Grund ihres mutigen Engagements.

Vorgeschlagen von medico international und dem Team Menschenrechte des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland

Beispiele aus der Friedensarbeit



Deutschland

Schüler Helfen Leben



Um Altersgenossen in Südosteuropa zu unterstützen, motiviert der deutsche Verein Schüler Helfen Leben Jugendliche zur Mitarbeit. Am bundesweiten Sozialen Tag gehen viele von ihnen arbeiten – und fördern damit Jugendprojekte auf dem Balkan.

Schüler Helfen Leben e.V.
Kaiserstraße 12 · 24534 Neumünster
Tel. 04321 - 4890672
katharina.rogge@schueler-helfen-leben.de
www.schueler-helfen-leben.de

Jugend für den Balkan

Für einen Tag im Jahr tauschen sie die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz – und spenden ihren Lohn an Hilfsprojekte auf dem Balkan: Über 100 000 Schülerinnen und Schüler nehmen mittlerweile am Sozialen Tag teil, den der Verein Schüler Helfen Leben in den 90er Jahren erschuf. Seither sind über 20 Millionen Euro zusammen gekommen.

Wohin die Spendengelder fließen, entscheiden die Jugendlichen selbst. Jedes Jahr treffen sich ca. 250 junge Leute aus Deutschland und Südosteuropa, um sich auszutauschen und festzulegen, welches Projekt von den Einnahmen des Aktionstages finanziert wird. So hat sich vor den Toren von Hermannstadt in Rumänien ein Öko-Bauerhof mit Ausbildungsplätzen für Roma und Sinti etabliert, der sich heute selbst finanziert.

Schüler Helfen Leben entstand 1992, als in Jugoslawien Krieg herrschte. Eine Gruppe deutscher Jugendlicher wollte das Leid der Altersgenossen mindern und transportierte Hilfsgüter auf den Balkan. Nach dem Krieg baute der Verein Schulen und Kindergärten auf, die im Krieg zerstört worden waren. Und er begann, sich für ein friedliches Miteinander der Menschen in Südosteuropa zu engagieren. Seit ihrem Bestehen hat die Initiative über 130 Projekte gefördert, die meisten in der Jugend-, Bildungs- und Versöhnungsarbeit.



Ein Grundgedanke steht hinter jeder Aktion von Schüler Helfen Leben: Deutsche Jugendliche sollen für soziales Engagement sensibilisiert werden. Und es gelingt – weil Schüler und junge Erwachsene den Verein leiten. Und weil sie Wert auf das Gemeinschaftserlebnis legen, sei es bei Aktivitäten in Deutschland oder bei Camps auf dem Balkan. Heute setzen sich viele Schülerinnen und Schüler für den Verein ein; sie berichten öffentlich von seiner Arbeit, betreuen Infostände oder unterstützen den Sozialen Tag an ihrer Schule.

Der Soziale Tag hat mittlerweile deutsche Grenzen überschritten und ist auch auf dem Balkan salonfähig geworden. Für die Schülerinnen und Schüler im Südosten Europas eine gute Gelegenheit, selbst aktiv zu werden – und nicht nur auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein.

Vorgeschlagen von Katharina Rogge

Mouctar Bah

Trotz Anfeindungen durch Bürger, Behörden und Polizei kämpfte Mouctar Bah für die Aufklärung der Todesumstände seines Freundes Oury Jalloh, der in einer Dessauer Polizeizelle verbrannte. Bis heute setzt sich der Mann aus Guinea für die Rechte von Afrikanern in Deutschland ein.

Mouctar Bah
Friedrich-Naumann-Straße 16
06844 Dessau
ouldah@hotmail.de

Ungewöhnliche Zivilcourage

„Die Rechten haben uns als Affen und Nigger bezeichnet und sie haben mich angegriffen“, erzählt Mouctar Bah aus Guinea. Doch trotz der Drohungen von Neonazis und NPD, trotz der Repressionen durch Behörden und Polizei: Der Dessauer Bürger hat sich in seinem Engagement gegen Rassismus nie einschüchtern lassen. Alles begann, als sein Freund Oury Jalloh Anfang 2005 in einer Dessauer Polizeizelle verbrannte. Um seinen qualvollen Tod aufzuklären, gründeten Mouctar Bah und andere Schwarze die Oury-Jalloh-Initiative. Sie setzten ein Gerichtsverfahren durch, das zwei Jahre nach Jallohs Tod mit der Anklage zweier Polizisten begann – und mit ihrem Freispruch endete. Dennoch ist bis heute unklar, wie sich der an Händen und Füßen gefesselte Mann selbst angezündet haben soll.

Mouctar Bah kämpfte weiter für seinen toten Freund – und verlor seine berufliche Existenz. Jahrelang betrieb der Vater dreier Kinder in Dessau ein Internetcafé. Als sein Engagement gegen Rassismus bekannt wurde, unterstellte ihm das Ordnungsamt Dealerei, eine laute Kundschaft und „große charakterliche Mängel“. Regelmäßig kontrollierte die Polizei seinen Laden, doch sie wurde nie fündig. Dennoch musste Mouctar Bah 2006 seine Gewerbelizenz abgeben und lebt seitdem von Hartz IV. „Manche Probleme sind die Folge unserer Tätigkeit“, sagt der couragierte Mann. „Aber das motiviert uns auch, weiter zu machen in der Bewegung für Gerechtigkeit.“



Trotz aller Drohungen und Einschränkungen engagiert sich Mouctar bis heute für die Rechte von Afrikanerinnen und Afrikanern in Deutschland. „Es tut mir weh zu sehen, wie Flüchtlinge hier leben müssen. Sie verbringen zehn, fünfzehn Jahre in schrecklichen Heimen. Sie dürfen nicht arbeiten und werden krank im Kopf.“ Um ihr Leben zu erleichtern, hat Mouctar mit anderen Afrikanern eine Arbeitsgruppe gegründet. Gemeinsam ermutigen sie die Menschen, ihre Rechte wahrzunehmen und sich gegen den Rassismus des Alltags zu wehren.

Mouctars Zivilcourage soll auch seinen Kindern zugute kommen. „Ich möchte ihnen vermitteln, dass in Deutschland viele Kulturen nebeneinander Platz haben. Das Wichtigste ist Respekt – egal, woher jemand kommt.“

Vorgeschlagen von der Georg-Elser-Initiative-Bremen

Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK)



Es ist das erste seiner Art in Deutschland: Das Paderborner Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften gibt Studierenden die Möglichkeit, alle großen Weltreligionen von innen kennen zu lernen und sich mit dem interreligiösen Dialog vertraut zu machen.

Zentrum für Komparative Theologie
und Kulturwissenschaften (ZeKK)
c/o Prof. Dr. Klaus von Stosch
Warburger Str. 100 · 33098 Paderborn
Tel. 05251 - 602362
klaus.von.stosch@upb.de
www.upb.de/zekk

Blick über den religiösen Tellerrand

Die Lehre aller Religionen unter einem Dach vereinen – das ist das Ziel des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften in Paderborn. Die Studierenden lernen alle großen Weltreligionen „von innen“ kennen und können sich aus unterschiedlichen religiösen Perspektiven einen eigenen Standpunkt erarbeiten. Der interreligiöse Dialog befähigt sie, andere Glaubensrichtungen zu respektieren, Gemeinsamkeiten zu entdecken und sich mit Unterschieden zwischen den Religionen auseinander zu setzen. Eine solch komparative Theologie ist bislang einzigartig in Deutschland. Denn an den Universitäten wird immer eine bestimmte Konfession gelehrt – meist die evangelische oder katholische. Und die vergleichenden Religionswissenschaften beschäftigen sich nicht von innen, sondern aus einer wissenschaftlichen Beobachterperspektive heraus mit den verschiedenen Theologien.

Entstanden ist das Paderborner Zentrum im November 2009 auf Initiative von Klaus von Stosch. Der Professor für Katholische Theologie wollte seinen Studierenden interreligiöse Kompetenzen vermitteln. Denn: Wer andere Glaubensrichtungen und Kulturen kennt, kann „einen wichtigen Beitrag zur Integration hier lebender religiöser und weltanschaulicher Minderheiten leisten“, so Klaus von Stosch. Der Blick über den eigenen religiösen Tellerrand hilft, Vorurteile abzubauen und religiöse Konflikte friedlich auszutragen. Mitmenschen anderer Glaubens werden nicht mehr diskriminiert oder radikalisiert.



In naher Zukunft sollen am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften Institute für islamische, jüdische, hinduistische und buddhistische Theologie und Religionswissenschaften entstehen. Heute bietet das Zentrum den Bachelor-Studiengang „Theologie der Religionen“ an. Hier arbeiten Theologinnen und Theologen aller großen Weltreligionen schon jetzt am gemeinsamen Ziel der interreligiösen Verständigung.

Vorgeschlagen von Anja Dirkes



Europa

Ereblir Kadriu

Brücken zwischen jungen Menschen bauen – das ist das wichtigste Anliegen von Ereblir Kadriu aus dem Kosovo. Um die Schranken zwischen Serben und Albanern aufzubrechen, organisiert der Pädagoge jedes Jahr Konferenzen für junge Leute, die sich mit sozialen Themen befassen.

Ereblir Kadriu
American School of Kosova
Rr. Luan Haradinaj, Priština, 10000, Kosovo
Tel. +381 (0) 38 22 72 77
ereblir@hotmail.com

Versöhnung durch Bildung

Er möchte junge Menschen zusammen bringen, weil ihm die Versöhnung der Balkanvölker am Herzen liegt: Ereblir Kadriu aus dem Kosovo steckt all seine persönliche und berufliche Energie in die Förderung des sozialen Engagements junger Leute. Der Pädagoge möchte zu einem friedlichen Kosovo beitragen, denn sein Heimatland ist von ethnischen Spannungen geprägt: Die serbische Minderheit lebt isoliert von der albanischen Mehrheit – eine der größten Hürden für Frieden und Entwicklung in der Region.

Bevor er 2004 in das Kosovo zurückkehrte, weil er den Aufbau seines Landes unterstützen wollte, studierte Ereblir Kadriu in den USA Psychologie, Soziologie und Anthropologie. Heute gehört er zu den kreativsten Köpfen des kosovarischen Bildungssystems und unterrichtet an mehreren pädagogischen Einrichtungen, unter anderem an der Universität von Priština.

Eines von Ereblirs erfolgreichsten Projekten ist seine Konferenz zu sozialen Fragen. Seit sieben Jahren kommen junge Serben und Albaner regelmäßig für mehrere Tage zusammen, um gesellschaftlich relevante Themen zu erforschen und zu diskutieren. Sie lernen, Lösungen für soziale Probleme zu erarbeiten und setzen sich mit Studierenden anderer Balkanvölker auseinander. Die gemeinsame Arbeit und die informellen Begegnungen tragen dazu bei, ethnische Spannungen abzubauen. Die Konferenz verhalf jungen Serben und Albanern zu lang andauernden Freundschaften. Und: Non-Profit-Organisationen gründeten gemeinsam mit Regierungsvertretern neue, gemeinsame Jugendinitiativen.

Um die Grundidee der Konferenz fortzuführen und Bildung und Völkerverständigung miteinander zu kombinieren, rief Ereblir Kadriu 2010 die Organisation *International Progressive Education* ins Leben, die u.a. an der Gründung einer Sommerschule arbeitet – damit immer mehr junge Menschen die Gelegenheit wahrnehmen, sich für Frieden und soziale Gerechtigkeit im Kosovo einzusetzen.

Vorgeschlagen von Erwin Selimos



Andrey Yurov

Schon als Student widmete der Russe Andrey Yurov sein Leben den Menschenrechten. Heute überwacht er bei internationalen Beobachtermissionen die Einhaltung von Menschenrechten und vermittelt jungen Leuten in Workshops und Trainings zivilgesellschaftliches Engagement.

Andrey Yurov
 Tsyurupy str. 34 - 303, Voronezh, Russland
 Tel. +7 - 4732 54 55 29
 pro@hrworld.ru, int@yhrm.org
 www.yhrm.org

Pädagogik für die Menschenrechte

Andrey Yurov hat Hunderte junger Menschen inspiriert, sich für die Menschenrechte einzusetzen – durch sein persönliches Beispiel und seine pädagogischen Programme. Schon seit Ende der 80er Jahre arbeitet der engagierte Russe in der Menschenrechtsbewegung seines Landes mit. Als Student veröffentlichte er verbotene Lyrik und Texte über Freiheit und Menschenrechte. Er half beim Aufbau unabhängiger Gewerkschaften und entwickelte ein Unterrichtskonzept, das junge Leute für die Menschenrechte sensibilisiert. Auf eine Karriere als Wissenschaftler verzichtete der Philosoph zugunsten seines politischen Engagements.

Andrey Yurov gehört zu den Mitbegründern des International Youth Human Rights Movement (YHRM). Dieses internationale Netzwerk von Menschenrechtsverteidigern besteht seit 1998 und ist heute eine der größten politischen Jugendbewegungen in Osteuropa. Mehr als 300 zivilgesellschaftliche Gruppen aus 35 Ländern unterstützen sich gegenseitig in ihrer Arbeit; sie setzen sich für die Menschenrechte ein und bekämpfen Rassismus und Intoleranz.

Gemeinsam mit dem YHRM, dessen Ehrenvorsitzender er ist, führt Andrey Yurov internationale Beobachtermissionen durch – zum Beispiel in Georgien, wo er durch die Entwicklung eines öffentlichen Dialogs zwischen Georgien und Russland die Verbindungen zwischen den beiden Völkern stärkt.

Um auf die Einschränkungen der Bürgerrechte in Osteuropa zu reagieren, gründete Andrey Yurov im Jahr 2000 gemeinsam mit Kollegen des YHRM eine „Schule für soziale Kreativität“. Hier entwickelten mehr als 1500 junge Menschen aus Russland, der Ukraine, Weißrussland und anderen Ländern Ideen und Taktiken für zivilgesellschaftliches Engagement. Sie gründeten regionale Nichtregierungsorganisationen, die auch nach der Schließung der Schule im Jahr 2005 weiter existierten.

Neben seiner Arbeit als Direktor der „Moskau Helsinki-Gruppe“, einer Organisation, die die Einhaltung von Menschenrechten überwacht, leitet Andrey Yurov heute die Internationale Schule für Menschenrechte und Demokratie in Russland. Hier lehrt er junge Leute, sich politisch zu engagieren.

Vorgeschlagen vom International Youth Human Rights Movement

Human Rights Centre Georgia



Mit seiner Sorry-Kampagne fördert das Menschenrechtszentrum in Georgien den friedlichen Dialog zwischen Georgiern und Abchasen in Foren des Internets. Ein wichtiges Ziel ist auch, die Bevölkerung für die Menschenrechte zu sensibilisieren.

Human Rights Centre (HRIDC)
 Ucha Nanuashvili
 Kazbegi Ave. 3a, entr. 2, floor 4, door 22
 Tbilisi 0160, Georgien
 hridc@hridc.org, ucha@hridc.org
 www.apsni.org, www.humanrights.ge

Virtuelle Friedenspfade

„Entschuldigung – für jedes Wort, das den Krieg förderte; für jede Kugel, die geschossen wurde“. So lautet eine Botschaft der Sorry-Kampagne, die das Menschenrechtszentrum in Tiflis im März 2007 ins Leben rief. Unter dem Motto „Jeder ist Schuld am Krieg“ ruft die Kampagne im Internet zu Frieden und Dialog zwischen Georgen und Abchasen auf. Durch den Einfluss der Reformpolitik von Präsident Gorbatschow hatte sich Abchasien 1988 von Georgien abgespalten und 1992 zum souveränen Staat erklärt. Seither gab es immer wieder bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen beiden Völkern.

„Es ist nicht leicht, sich zu entschuldigen oder eine Entschuldigung anzunehmen“, heißt es im Sorry-Aufruf. Und: „Wir sollten einander den Krieg vergeben, um einen zweiten zu vermeiden.“ Die Verbreitung eines Friedensappells über das Internet war eine neue Methode, Georgier und Abchasen zum Nachdenken über die Schrecken des Krieges anzuregen. Die ersten Reaktionen auf die Kampagne waren aggressiv und feindlich. Sogar der georgische Präsident sagte, die Georgier müssten sich für nichts entschuldigen. Doch der Aufruf wurde schnell in vielen Foren zum Thema, und Georgier und Abchasen nutzten die Gelegenheit, offen über den Konflikt zwischen ihren Völkern zu sprechen.



Die Sorry-Kampagne ist eine der bekanntesten Aktivitäten des Menschenrechtszentrums in Tiflis. Seine Mitarbeitenden unterstützen friedliche demokratische Prozesse und haben zum Ziel, die georgische Bevölkerung für Menschenrechte zu sensibilisieren. Sie setzen sich für Rechtstaatlichkeit, Gewaltenteilung und freie Meinungsäußerung ein, verteidigen Opfer von Gewalt und dokumentieren Menschenrechtsverletzungen. Durch tägliche Onlinemagazine fördern sie das öffentliche Bewusstsein für die Menschenrechtssituation in Georgien. Das Zentrum ist Mitglied in vielen internationalen Netzwerken und hat Zweigstellen in mehreren Städten des Landes.

Vorgeschlagen vom Menschenrechtshaus Tiflis

Yavuz Binbay

Den Kindern Zukunft geben: Diese Perspektive motivierte den Kurden Yavuz Binbay, trotz erlittener Folter nach Diyarbakir im kurdischen Teil der Türkei zurückzukehren. Dort gründete er das Zentrum SOHRAM, das sich auch für Opfer von Gewalt einsetzt.

Yavuz Binbay
Chemin de Poussy 40
1214 Vernier GE
Tel. +41 (0) 22 344 42 82
ybinbay@gmail.com

SOHRAM-CASRA
Kurt Ismail pasa 2. sokak Demiray Apt. Kat: 3/8
Ofis / Diyarbakir / Türkei
Tel. +90 412 224 44 77
sohram@hotmail.com
www.sohram.com

Unbeugsam – trotz schwerer Folter

Schon mit 15 wurde er verhaftet und gefoltert: Der Kurde Yavuz Binbay, der sich seit vier Jahrzehnten für Demokratie und Menschenrechte im kurdischen Gebiet der Türkei einsetzt. Über sieben Jahre hat der Geologe und Ingenieur in Haft verbracht; er trägt noch heute schwere Spuren von Folterungen. Sein traumatisches Leiden veranlasste den mutigen Mann, sich nach der Entlassung 1985 für die Rehabilitation ehemaliger Mitgefangener einzusetzen, die ebenfalls gefoltert worden waren.

Schwer verletzt überlebte Yavuz Binbay 1994 seinen vierten Mordanschlag. Mit seiner Frau und zwei Söhnen fand er in Genf Asyl; hier knüpfte er Verbindungen zu vielen Menschenrechtsorganisationen.

Doch die Situation in seiner Heimat ließ ihn nicht los, und so ging Yavuz Binbay 1997 zurück nach Diyarbakir, wo er drei Jahre später das Fundament für sein Hilfswerk SOHRAM legte. SOHRAM ist das einzige Zentrum in der Region, das Opfern von Folter und Gewalt juristische Unterstützung bietet – und das ihnen hilft, Traumata zu verarbeiten. In Friedensworkshops fördert SOHRAM den interkulturellen Dialog und vermittelt Werte wie Gewaltlosigkeit und Toleranz. Die Organisation setzt sich für die Rechte der Frauen ein und ächtet Ehrenmorde. Sie kämpft auch für die Überwindung des Rassismus gegen das kurdische Volk.



Noch heute finden in der türkischen Heimat der Kurden gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen der kurdischen Arbeiterpartei PKK und der türkischen Armee statt. Um den Kämpfen zu entgehen, flohen viele Menschen vom Land in die Hauptstadt Diyarbakir. Doch sie verarmten, weil es keine Arbeit gab. Unter dieser Situation leiden besonders die Kinder. Weil vielen Familien das Geld für Schuluniformen und Lehrmittel fehlt, gehen die Kinder nicht zur Schule, sondern arbeiten als Straßenverkäufer oder Prostituierte. Oft sehen sie ihre einzige Perspektive in einem Leben als PKK-Soldat. Das Schicksal dieser jungen Menschen war für Yavuz Binbay eine wichtige Motivation, in ein Land zurückzukehren, das ihn brechen wollte. SOHRAM gelingt es, Kinder aus Elendsvierteln in öffentliche Schulen einzugliedern; viele Jugendliche beenden ihre Ausbildung und finden Arbeit. So werden sie wieder Teil der Gesellschaft und führen in ihrer Heimat ein menschenwürdiges Leben.

Vorgeschlagen vom Schweizer Verein „Reintegration statt Asyl“



Naher Osten

Sami Rasouli und das Iraqi and American Reconciliation Project



Sami Rasouli möchte Feinde in Freunde verwandeln – und Angst in Frieden. Deshalb gründete er in den USA und im Irak zwei Organisationen, die die Beziehungen zwischen beiden Völkern positiv gestalten – durch Kulturaustausch, Brieffreundschaften und persönliche Begegnungen.

Muslim Peacemaker Teams (MPT)
Sami Rasouli
Hay Al-Ghadeer
Najaf, Irak
sami.rasouli@gmail.com
<http://mpt-iraq.org>

Iraqi and American Reconciliation Project
Luke Wilcox
346 Westwood Hills Road,
St. Louis Park, MN 55406, USA
Tel. +1 952 545 99 81
luke@reconciliationproject.org
<http://reconciliationproject.org>

Zwei Welten, eine Stimme

„Die Bilder, die ich gesehen hatte, ließen mich nicht los. Ich musste zurückkehren und beim Wiederaufbau meiner Heimat helfen“, sagt Sami Rasouli. Als er 1975 mit 24 Jahren den Irak in Richtung USA verließ, wusste er nicht, dass er erst 2003 wiederkommen würde; in diesem Jahr starb seine Mutter – und der dritte Golfkrieg begann. Sami Rasouli war erschüttert von der Zerstörung, die er vorfand. Und so ließ er ein Jahr später seine drei Söhne in den USA zurück und ging in den Irak. Hier gründete er die Muslim Peacemaker Teams, die nach dem Vorbild der Christian Peacemaker Teams arbeiten: Als ausgebildete Friedensfachkräfte stehen sie den Menschen bei, die unter Gewalt, Krieg, Besatzung und Hunger leiden. Dabei vertreten sie weder eine politische noch eine religiöse Agenda.

Die Friedensteams von Sami Rasouli arbeiten eng mit lokalen Gemeinden zusammen. Sie organisieren Antigewalttrainings für Jugendliche, stärken die Rolle der Frauen und fördern Gesundheitsprojekte. Mit der Aktion „Wasser für den Frieden“ verschafften sie mehreren Tausend Schülerinnen und Schülern Zugang zu sauberem Trinkwasser. Sie bringen Brieffreundschaften zwischen Amerikanern und Irakern ins Rollen und ermöglichen irakischen Künstlern Ausstellungen in den USA.



Um die Beziehungen beider Länder auch von den USA aus zu verbessern, gründete Sami Rasouli ein irakisch-amerikanisches Versöhnungsprojekt. Es ist eng mit den Muslim Peacemaker Teams verbunden und hat viele Amerikanerinnen und Amerikaner bewegt, in die Aktion „Wasser für den Frieden“ zu investieren. Von Minneapolis aus fördert das Projekt Brieffreundschaften, Austauschprogramme und innovative irakische Kunst.

Dank des Engagements von Sami Rasouli und seiner Kollegen wurden Minneapolis und Najaf im Jahr 2009 zu offiziellen Partnerstädten. Viele Künstler, Akademiker und Regierungsvertreter beider Seiten haben seither gemeinsam über den Krieg diskutiert, Stereotype überwunden und Wege gefunden, die Beziehungen zwischen ihren Ländern neu zu gestalten.

Vorgeschlagen von Nathan Fisher und Luke Wilcox

Abdelsalam Najjar



Seit Jahrzehnten widmet der israelische Moslem Abdelsalam Najjar sein Leben der Verständigung zwischen Juden und Arabern: Er engagiert sich im Friedensdorf Neve Shalom / Wahat al Salam und schlichtet Streit zwischen Konfliktparteien – in seiner Heimat und über ihre Grenzen hinweg.

Abdelsalam Najjar
 Neve Shalom / Wahat al Salam
 99761 Doar Na Shimshon, Israel
 Tel. +972 2 991 56 21, Fax +972 2 991 10 72
info@nswas.org
<http://nswas.org>

Rastlos für Versöhnung

Ein Leben für den Dialog zwischen Arabern und Juden und grenzenlose Hingabe für das Friedensdorf Neve Shalom/Wahat al Salam: So lässt sich das Wirken von Abdelsalam Najjar beschreiben. Gemeinsam mit seiner Frau und vier Kindern wohnt der muslimische Israeli in dem jüdisch-palästinensischen Dorf, das er Ende der 1970er Jahre mitbegründete.

Schon während seines landwirtschaftlichen Studiums baute Abdelsalam Najjar Mitte der 1970er Jahre eine Dialoggruppe zwischen arabischen und jüdischen Studierenden auf. 1982-1986 leitete er die arabische Abteilung des internationalen Jugendkulturzentrums in Jerusalem, wo er jungen Menschen Verständnis und Respekt für andere Kulturen vermittelte. Parallel dazu gründete er in Neve Shalom/Wahat al Salam die erste bilinguale und binationale Grundschule Israels. Hier war er Lehrer und Schulleiter – und sorgte mit dafür, dass palästinensische und jüdische Kinder zum ersten Mal gemeinsam unterrichtet wurden.



Heute leben 60 Familien in Neve Shalom/Wahat al Salam, zu Deutsch „Oase des Friedens“. In dem Dorf, das als einzige Gemeinschaft in Israel bewusst binational lebt, war Abdelsalam Najjar mehrfach Bürgermeister. Er beteiligte sich auch an der Leitung des pluralistischen geistlichen Zentrums im Ort. Als Mittelpunkt des interreligiösen Dialogs in Israel bietet es den Besucherinnen und Besuchern Raum für Begegnungen, Studium und Reflexionen.

Ende der 1990er Jahre ließ sich Abdelsalam Najjar zum Mediator ausbilden. Seither ist er immer wieder Schlichter in Konflikten – zum Beispiel in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Doch auch in seiner Heimat wird er gerufen, wenn es Auseinandersetzungen gibt. Im Oktober 2008 vermittelte er zwischen Moslems und Juden, nachdem die Provokation eines Arabers an einem jüdischen Feiertag zu gewalttätigen Auseinandersetzungen in der nordisraelischen Hafenstadt Akko geführt hatte. Mit einer Gruppe aus Mediatoren und Freiwilligen moderierte Abdelsalam Najjar Gespräche und Zusammenkünfte zwischen den Konfliktparteien – ein kleiner, aber wichtiger Schritt auf dem Weg zu Frieden und Normalität.

Vorgeschlagen von Hermann Sieben, „Freunde von Neve Shalom / Wahat al Salam e.V.“

Creativity for Peace



Hoffnungsträgerinnen zu Führungskräften ausbilden: Das ist eines der wichtigsten Anliegen von Creativity for Peace. Die US-amerikanische Organisation veranstaltet jeden Sommer Friedenscamps für junge Frauen aus Israel und Palästina – und vermittelt ihnen in Workshops Methoden der Versöhnungsarbeit.

Creativity for Peace
Dottie Indyke
 369 Montezuma Ave., #566
 Santa Fe, NM 87501 USA
 Tel. +1 505 982 37 65
 Fax +1 505 424 84 36
 dottie@creativityforpeace.com
 www.creativityforpeace.com

Frauen für den Frieden stärken

Es gibt nur wenige Initiativen, die sich der Förderung junger Frauen im Nahen Osten verschrieben haben; eine von ihnen ist die US-amerikanische Organisation Creativity for Peace, die auch Büros in Israel und Palästina hat. Jeden Sommer ermöglicht sie jungen Christinnen, Jüdinnen und Musliminnen zwischen 15 und 23 drei gemeinsame Wochen in einem Friedenscamp in New Mexico. Fernab der Heimat kommen sich Palästinenserinnen und Israelinnen näher; sie leben und arbeiten gemeinsam, schließen Freundschaften und fassen Vertrauen – zu den anderen und zu sich selbst. Zurück in Israel, der Westbank oder dem Gazastreifen pflegen sie ihre Freundschaften weiter; sie teilen ihre Ängste und unterstützen sich gegenseitig. Dabei helfen ihnen die örtlichen Mitarbeiterinnen von Creativity for Peace, die die Zusammenkünfte der Mädchen organisieren.

Vielen jungen Frauen bietet die Organisation nach den Sommercamps ein Führungskräftetraining an. Creativity for Peace unterstützt sie dabei, für Frieden einzutreten, Vorurteilen entgegenzuwirken und Verständnis zu fördern. Zum Training gehören zwei mehrtägige Workshops, in denen sich die Mädchen vor allem mit Rhetorik und der Leitung von Gruppen befassen. Sie arbeiten als Juniorberaterinnen im Sommercamp und entlasten die Mitarbeiterinnen von Creativity for Peace durch Übersetzungen oder die Organisation von Austausch. Und sie halten Vorträge: in Israel, Palästina und den USA. Dabei gehen sie Risiken ein, denn sie sprechen an Orten, an denen ihre Friedensbotschaft unpopulär sein kann – zum Beispiel bei der israelischen Armee oder in palästinensischen Universitäten.



Besondere Hoffnungsträgerinnen erhalten von Creativity for Peace ein Stipendium für ein Studium. Die jungen Frauen werden Diplomatinen, Politikerinnen, Juristinnen oder Journalistinnen – damit sie auch in ihrer Arbeit die Botschaft von Frieden und Versöhnung weiter tragen können.

Vorgeschlagen von Joa Dattilo und Jane Oakes

COMET - ME



Sie sollen ein Modell für Palästina werden: die Wind- und Solaranlagen der israelisch-palästinensischen Initiative COMET - ME. So erhalten entlegene Dorfgemeinschaften auf der Westbank nicht nur regelmäßig Strom; es entsteht auch Vertrauen zwischen Juden und Arabern.

COMET - ME Community, Energy
and Technology in the Middle East
Noam Dotan
Shosahna Doar St.
Jaffa Tel-Aviv, Israel
info@comet-me.org
www.comet-me.org

Lichtblick in der Westbank

„Am Abend auf die Hügel zu schauen und zu sehen, wie die Lichter angehen, ist ein ganz besonderes Gefühl“, sagt Noam Dotan. Bevor der jüdische Physiker und sein Kollege Elad Orian die Idee hatten, Stromquellen für palästinensische Dörfer zu entwickeln, waren sie jahrelang für deren Schutz und Anerkennung eingetreten. Doch sie wollten die Dörfer nachhaltig unterstützen, und so gründeten sie mit anderen Israelis und palästinensischen Gemeinden die Initiative COMET-ME. Ihr Ziel war, durch gemeinsame Arbeit Feindschaften zu überwinden und die Palästinenser sozial und wirtschaftlich zu stärken. 2007 errichteten sie in Susya ihre erste Windkraftanlage. Das Dorf liegt in einer der ärmsten Gegenden Palästinas, auf den South Hebron Hills in der Westbank. Hier leben tausende Palästinenserinnen und Palästinenser in Zelten, Höhlen und Hütten. Die Region steht unter israelischer Besatzung, viele Dörfer werden immer wieder zerstört und die meisten palästinensischen Gemeinden sind offiziell nicht existent, denn die israelische Verwaltung erkennt sie nicht an. Während das Gros der Haushalte keinen Zugang zum Stromnetz hat, profitieren die zahlreichen jüdischen Siedlungen von modernen Straßen-, Wasser- und Stromnetzen.

Nach dem Erfolg in Susya begann COMET-ME 2009 in mehreren Dörfern ein groß angelegtes Projekt: Gemeinsam mit der Dorfbevölkerung und Studierenden der palästinensischen Fachhochschule in Hebron entwickelte und installierte die Organisation maßgeschneiderte Wind- und Solaranlagen. Heute haben viele palästinensische Familien in den South Hebron Hills Licht, sie können Radio hören und ihre Handys aufladen. Kühlanlagen und Molkereimaschinen verschaffen ihnen zusätzliche Einnahmen, denn sie können Milchprodukte herstellen und lagern. Mit elektrischen Pumpen fördern sie sauberes Wasser aus Zisternen und Tiefbrunnen – und schützen sich vor verunreinigten Quellen.



Die Arbeit zwischen Palästinensern und Israelis hat das gegenseitige Vertrauen gestärkt und den palästinensischen Dörfern Selbstvertrauen geschenkt. So ist das abendliche Licht ein Symbol für ihren Mut, sich nicht verdrängen zu lassen und zu leben, wo ihre Heimat ist.

Vorgeschlagen von Klaus Körber

Center for Conflict Resolution and Reconciliation



Die eigene Rolle reflektieren und im eigenen Umfeld Verantwortung für den Frieden übernehmen: Diese Botschaft vermittelt das Zentrum für Konfliktlösung und Versöhnung aus Palästina in seinen Trainings für Lehrer, Religionsführer, Polizisten oder Frauen aus ländlichen Gebieten.

Center for Conflict Resolution and Reconciliation (CCRR)
 Dr. Noah Salameh
 P.O. Box 861, Bethlehem, Palestina
 Tel./Fax +972 (0)2 276 77 45
 ccrr@ccrr-pal.org
 www.ccrr-pal.org

Bei sich selbst beginnen

Wie vermitteln wir Perspektiven, obwohl es kaum Hoffnung gibt? Wie gehen wir mit der Bedrohung um, die überall lauert? Mit solchen Fragen setzen sich Lehrerinnen und Lehrer aus den Palästinensischen Gebieten auseinander, wenn sie ein Training des Zentrums für Konfliktlösung und Versöhnung aus Bethlehem besuchen. 300 Schulen in der Westbank haben bisher an den Trainings teilgenommen, die Lehrerinnen, Direktoren und Sozialarbeitern die Möglichkeit geben, ihre Rollen zu reflektieren, Konflikte zu bearbeiten und alte Verhaltensmuster zu durchbrechen. In einem geschützten Raum sprechen sie darüber, wie die politische Situation das Schulsystem belastet und wie quälend es ist, in einer gewalttätigen Umgebung zu unterrichten. Die gemeinsame Reflexion gibt vielen Lehrerinnen und Lehrern Kraft für den Schulalltag.

Auch andere Gruppen der Gesellschaft profitieren von den Programmen des Zentrums – zum Beispiel Frauen in abgelegenen Dörfern. Weil Widerstand gegen die Besatzung zum Ehrenkodex gehört, gerät fast jeder zweite palästinensische Mann in israelische Gefangenschaft. Das Zentrum hilft den Frauen, die psychologischen Folgen politischer Konflikte in ihren Familien abzufedern.



Auch muslimische Religionsführer, israelische und palästinensische Journalisten und die palästinensische Polizei haben an Friedensprojekten teilgenommen. Das Zentrum arbeitet dabei immer nach dem gleichen Muster: Um das Ziel der Versöhnung zu erreichen, dürfen sich die Teilnehmenden nicht nur mit der anderen Seite auseinander setzen. Sie reflektieren auch ihr eigenes Verhalten und überlegen, wie sie selbst zu Frieden und Konfliktlösung beitragen können. Weil das Zentrum vor allem Menschen erreichen möchte, die kaum Zugang zu Versöhnungsprojekten haben, arbeitet es bevorzugt in Flüchtlingslagern oder abgelegenen Gebieten. Alle Programme suchen nach Alternativen zur Gewalt und stellen das Wort in den Mittelpunkt. Deshalb werden die Teilnehmenden angeregt, sich auszudrücken – sei es in den Familien, an den Schulen oder in der Moschee.

Vorgeschlagen von Carola Becker



Asien

Shazia Parveen



Shazia Parveens Herzensangelegenheit ist der Kampf gegen Sklaverei in der Ziegeleibranche. Immer wieder geht die junge Pakistanerin Risiken ein, um besonders Frauen aus unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu befreien und ihnen neue Lebensperspektiven zu bieten.

Shazia Parveen
90/9-L Azizabad Colony
Sahiwal, Punjab, Pakistan
Tel. +92 40 446 48 57
Fax +92 40 446 48 58
shazia.watto@yahoo.com

Unbeugsam gegen Sklaverei

Sie ist eine Ausnahme, sagen viele Menschen, die Shazia Parveen begegnen. Die Pakistanerin aus dem Distrikt Sahiwal im Punjab kämpft seit 12 Jahren leidenschaftlich für die Rechte der fast 19.000 schutzlosen Sklavenarbeiterinnen ihrer Gemeinde. Die Frauen leben in illegaler Knechtschaft auf dem Terrain der Ziegeleien und leiden unter körperlicher Gewalt, sexueller Ausbeutung, Zwangsehen und bitterer Armut.

Viele Familien arbeiten in den Ziegeleien, um Schulden zu begleichen, die sich seit Generationen aufgestaut haben. Oft binden sie sich für Jahrzehnte an die Ziegeleibesitzer, die ihnen Vorschüsse geben – denn sie dürfen erst gehen, wenn sie die Darlehen zurückgezahlt haben.

Seit den 90er Jahren ist die Schuldknechtschaft in Pakistan verboten. Mit rechtlicher Hilfe gelang es Shazia Parveen, viele versklavte Arbeiterinnen und Arbeiter zu befreien, darunter auch Kinder. Sie etablierte informelle Schulen für die Kinder und gründete Berufsbildungszentren für Arbeiterinnen. Shazia beteiligte sich auch an der Gründung einer Menschenrechtsorganisation, die sich ebenfalls für versklavte Ziegeleiarbeiter einsetzt.



Um die befreiten Frauen zu stärken, rief Shazia eine öffentliche Kampagne ins Leben – und erreichte, dass die Regierung sie als Wählerinnen registrierte und ihnen Personalausweise ausstellte. Shazia verhalf ihnen auch zu finanzieller Unabhängigkeit. Dank ihres Engagements arbeiten heute viele befreite Frauen in einer privaten Organisation, die Mikrokredite vergibt. Sie ermöglichten dadurch etwa 1500 ehemaligen Leidensgenossinnen Darlehen für ein eigenes Geschäft.

Um die Solidarität zwischen den Frauen zu fördern, gründeten Shazia und befreite Arbeiterinnen mehrere Vereinigungen, die gesundheitliche und finanzielle Probleme der Ziegeleisklavinnen durch selbst verdientes Geld abfedern.

Shazias mutiges Engagement hat jedoch persönliche Konsequenzen: Bisher verzichtete die junge Frau auf die Gründung einer Familie, auf Sicherheit und finanzielle Stabilität. Doch allen Anfeindungen und Morddrohungen der Ziegeleibesitzer zum Trotz: Shazia fährt fort, für die ausgegrenzten Frauen ihrer Gemeinde zu kämpfen.

Vorgeschlagen von Shafiq Butt

Nagarik Aawaz

Frauen und Jugendliche für Demokratie sensibilisieren und ihr Engagement für den Frieden stärken: Dieses Ziel verfolgt die nepalesische Organisation Nagarik Aawaz. Ihr besonderes Augenmerk gilt Jugendlichen, die für die Maoisten kämpften und nun nach neuen Lebensperspektiven suchen.

Nagarik Aawaz
Shobha Basnet
P.O. Box no: 9041,
Dhapakhel, Lalipur, Nepal
Tel. +977 1 557 45 87
Fax +977 1 557 45 86
naawaz@ntc.net.np
www.nagarikaawaz.org.np

Von Aufständischen zu Friedensboten

Vergebung statt Rache: So lautet das Motto der Organisation Nagarik Aawaz. Die „Stimme der Bürger“ möchte Kommunen für Frieden, Gerechtigkeit, Harmonie und Fortschritt gewinnen. Nagarik Aawaz gründete sich 2001 – zu einer Zeit, in der Maoisten und Regierung in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt waren. Von Beginn an konzentrierte sich die Organisation auf Frauen und Jugendliche; in verschiedenen Projekten gibt sie ihnen Werkzeuge für Friedensarbeit an die Hand.

Während des zehn Jahre dauernden politischen Konflikts wurden viele Jugendliche aus ihren Dörfern vertrieben und von den Maoisten als militärische Lakaien missbraucht. Heute sind die ehemaligen kommunistischen Rebellen in die parlamentarische Demokratie eingebunden; viele der ausgesiedelten jungen Menschen hingegen leben in den Städten – traumatisiert, ohne Einkommensquelle und isoliert von ihren Familien. Um sie psychologisch aufzufangen und ihnen beim Aufbau einer neuen Existenz zu helfen, schuf Nagarik Aawaz 2003 ein Freiwilligenprogramm für vertriebene Jugendliche. Etwa zwanzig junge Leute nehmen jährlich daran teil. Sie lernen Methoden der Konfliktlösung kennen und verwandeln Rachegeanken in einen beharrlichen Einsatz für den Frieden. Nach Ende des Programms erklärt Nagarik Aawaz die aktivsten Freiwilligen zu Friedensbotschaftern. Sie engagieren sich bei Partnerorganisationen und vermitteln ihren Altersgenossen demokratische Werte.



In einem weiteren Projekt bindet Nagarik Aawaz sozial benachteiligte Frauen und Jugendliche in demokratische Prozesse ein. In vier Distrikten, die besonders von den politischen Kämpfen betroffen waren, etablierte die Organisation Zentren des Friedens. Sie dienen den Gemeinden als Anlaufstellen und bilden Jugendliche in Mediation, Beratung und Konfliktlösung aus. Anschließend inspirieren die jungen Leute ihre Gemeinden, sich für Versöhnung und wirtschaftliche Entwicklung stark zu machen. Auch viele Frauen engagieren sich als Friedensarbeiterinnen in den Kommunen.

Vorgeschlagen von Tewa, Entwicklungsfond für Frauen in Nepal

Dishani Jayaweera

In ihrem Zentrum für Friedensbildung und Versöhnung schulen die Rechtsanwältin Dishani Jayaweera und ihre Mitarbeiter Geistliche und Jugendliche, die Frieden und Versöhnung in Sri Lankas Gesellschaft tragen sollen.

Dishani Jayaweera
1/1 A, Nagavihara Road, Pitakotte
Colombo, Sri Lanka
jonathan@peacedirect.org
www.cpbonline.org

Ermutigung für Hoffnungsträger

„Ich stelle mir ein Sri Lanka vor, in dem alle ethnischen und religiösen Gruppen glücklich zusammen leben und akzeptieren, dass dieses Land uns allen gehört“, sagt Dishani Jayaweera. Es waren die blutigen Auseinandersetzungen zwischen hinduistischen Tamilen und buddhistischen Singhalesen, die den Grundstein für ihr Friedensengagement legten. Sie begannen 1983, als Dishani 14 war.

Neunzehn Jahre später gründeten die Rechtsanwältin und ihr Mann in Colombo ein Zentrum für Friedensbildung und Versöhnung. Ihr Ziel ist, Verständnis und Harmonie zwischen den Völkern und Religionen zu schaffen. Weil Geistliche das Weltbild vieler Menschen in Sri Lanka prägen, schult das Zentrum religiöse Meinungsführer. Es fördert auch junge Menschen, denn von ihnen erhoffen sich Dishani und ihre Kollegen Offenheit für eine tolerante Gesellschaft.

Das „Programm für religiöse Führer“ vereint islamische, christliche, hinduistische und buddhistische Geistliche. Zunächst versammeln sich die religiösen Gruppen getrennt voneinander und beschäftigen sich – unter anderem – mit der Frage, wie gewalttätige Konflikte in friedliche Auseinandersetzungen umgewandelt werden können. Anschließend vertiefen sie sich gemeinsam in einen interreligiösen Dialog; er gipfelt in gegenseitigen Besuchen, bei denen die Geistlichen das alltägliche und religiöse Leben der Menschen in anderen Regionen Sri Lankas kennen lernen. Die gemeinsame Arbeit in Dishanis Zentrum führte zur Gründung von Dorfräten; sie bestehen aus Geistlichen unterschiedlichen Glaubens und bemühen sich in über 20 Dörfern um Frieden und Verständigung zwischen den Religionen.



Der zweite Schwerpunkt des Zentrums – die Arbeit mit Jugendlichen – ist auch deshalb wichtig, weil die meisten jungen Menschen in Sri Lanka nach Volksgruppen getrennt aufwachsen und unterrichtet werden. Gemeinsam mit ihren Kollegen schult Dishani die jungen Leute in ethnisch gemischten Gruppen. Sie lernen, in ihren Gemeinden Friedensprojekte durchzuführen, eignen sich Führungskompetenzen an und erarbeiten Methoden der Konflikttransformation.

Es ist Dishani ein wichtiges Anliegen, die Menschen zu eigenständiger Arbeit zu ermächtigen. Hierfür setzt sie bis heute ihre persönliche Sicherheit aufs Spiel – damit ihr Traum vom Glück eines Tages wahr wird.

Vorgeschlagen von peace direct

Warriors for Peace

Mit der Kampfkunst Aikido wendet sich die philippinische Organisation Warriors for Peace an Menschen, die in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt sind und bewegt sie durch die Verbindung von Sport und Reflexion dazu, sich für einen friedlichen Umgang mit Konflikten zu engagieren.

Warriors for Peace
 c/o Niall O'Brien Center
 Rosal cor. Tapulanga Sts. Espinos Viallge Phase II
 Bacolod City, Negros Occidental
 Philippines 6100
 Fax +63 34 708 36 38
 info@warriorsforpeace.com
 http://warriorsforpeace.com

Kampfkunst für den Frieden

Aikido macht den Unterschied, davon ist der philippinische Aikidomeister Noel Fuentes überzeugt. Denn die Kampfkunst hilft Menschen, positiv und konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Deshalb verbinden Noel Fuentes und seine Organisation Warriors for Peace Aikido mit der Botschaft des Friedens.

Die „Kämpfer für den Frieden“ handeln dabei ganz im Sinne von Ueshiba Morihei. Der Japaner entwickelte das Aikido zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg – und nannte sein neues Kampfsystem „Friedenskunst“. Als Soldat hatte Ueshiba Morihei die Auswirkungen von Zerstörung persönlich erfahren; deshalb setzte er sich dafür ein, dass Menschen sich friedlich annähern. Im Aikido wollte er die Energie des Gegners positiv nutzen; seine Ziele waren gegenseitiger Respekt und offene Kommunikation.

Auf der philippinischen Insel Negros erreichen die Warriors for Peace mit ihren Trainings Gemeinden in Konfliktgebieten, Polizisten, Straßenkinder und eher ungewöhnliche Zielgruppen wie Soldaten, Paramilitärs oder Rebellengruppen. „Zunächst trainieren wir nur Aikido“, berichtet Noel Fuentes. „Doch im Verlauf des Programms versuchen wir, die Menschen für die friedliche Auseinandersetzung mit Konflikten zu gewinnen.“ In den Kursen lernen die Teilnehmenden, sich vor Gewalt zu schützen, friedlich in Konflikte einzugreifen und konstruktive Lösungen zu entwickeln. Durch die Verbindung von körperlicher Erfahrung und Reflexion vermitteln die Warriors for Peace eine gewaltfreie Haltung, die durch regelmäßiges Wiederholen der Übungen gestärkt wird.



Immer wieder gelingt es der Organisation, Menschen zu gewaltfreiem Handeln zu bewegen. Besonders erfolgreich war eine zweijährige Maßnahme, bei der die Friedenskämpfer ehemalige Rebellen zu Entwicklungshelfern und Aikidotrainern umschulden.

Die Vision der Warriors for Peace ist ein ganzheitliches, fest etabliertes Ausbildungsprogramm – damit sie möglichst vielen Menschen den weiten Weg zum Frieden ebnen können.

Vorgeschlagen von Christine Böckmann und Veronika Hüning

Swanchetan Society for Mental Health

Die Swanchetan Society for Mental Health sucht Opfer von Gewalt in ihrem Lebensumfeld auf und unterstützt sie bei der Bewältigung von Traumata. Nach Terroranschlägen oder Naturkatastrophen beginnt die Organisation schon am Ort des Geschehens mit der Aufarbeitung, damit die psychologischen Folgen so gering wie möglich sind.

Swanchetan Society for Mental Health
C-4/4092 Vasant Kunj
New Delhi 110070 Indien
swanchetan@yahoo.in
www.swanchetan.org

Heilung inmitten der Gesellschaft

Wie soll sich ein Waisenmädchen nach einer Vergewaltigung um Beistand kümmern? Oder eine Frau, die sich nach einer Zwangsheirat vor Familienangehörigen versteckt? Solche Fragen veranlassten indische Psychologinnen und Psychologen, die Swanchetan Society for Mental Health zu gründen. Die Organisation unterstützt Menschen, die es nicht wagen, Hilfe zu suchen oder diese Hilfe nicht finanzieren können. Swanchetan berät und begleitet sexuell missbrauchte Kinder und Frauen, Opfer von Menschenhandel und ethnischer Gewalt und Überlebende von Terroranschlägen, Unfällen und Naturkatastrophen.

Öffentliche Einrichtungen und andere soziale Organisationen informieren die Psychologinnen und Psychologen über Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind. Swanchetan betreut die Betroffenen in ihrem Lebensumfeld und scheut sich nicht, den Ort des Geschehens aufzusuchen. Wegweisend ist dabei der Gedanke, dass das erlittene Trauma innerhalb der Gesellschaft bewältigt werden soll – denn Überlebende von Gewalt neigen oft dazu, sich sozial abzugrenzen. Durch Rituale spendet die Organisation Trost und Hoffnung; so sprach sie einen Baum heilig, der Kugeln eines Anschlags aufhielt und Menschenleben rettete.

Die Arbeit im Umfeld der Opfer ist oft eine große Gefahr für die Mitarbeitenden von Swanchetan – zum Beispiel, wenn sie Überlebende von Menschenhandel und ethnischer Gewalt betreuen. Viele von ihnen werden von den Tätern bedroht und sind Angriffen auf Leib und Leben ausgesetzt.



Wenn möglich, beginnt Swanchetan seine therapeutische Arbeit unmittelbar nach einer Tat am Ort des Geschehens. So stellen sich Menschen gleich zu Beginn den traumatischen Erfahrungen – und laufen nicht Gefahr, durch unbewältigte Trauer zu Tätern aus Rache zu werden.

Um mehr für ihre Schützlinge zu erreichen, erforscht die Swanchetan Society die Psyche von Überlebenden und Tätern, leistet nationale und internationale Aufklärungsarbeit, vernetzt sich mit Behörden und bietet Traumatherapie für große Gruppen an, die gemeinsam ein schreckliches Ereignis verarbeiten müssen – zum Beispiel ein Massaker oder einen Terroranschlag.

Vorgeschlagen von Iris Petry



Afrika

Anywar Ricky Richard

Eine Tragödie in positives Handeln umwandeln – das ist dem Menschenrechtsaktivisten Anywar Ricky Richard aus Uganda gelungen. Der ehemalige Kindersoldat und seine Organisation „Friends of Orphans“ ermöglichen traumatisierten Jugendlichen eine Rückkehr in die Gesellschaft.

Anywar Ricky Richard
 P. O Box 29536, Kampala, Uganda
 Tel. 00256 772 383 574
 ngomkwaro@yahoo.co.uk
 www.frouganda.org

Hoffnung nach dem Alptraum

„Es ist für mich das größte Glück, dass ich mich von einem Kindersoldaten zu einem Menschen entwickeln konnte, der anderen in schwierigen Situationen hilft. Wenn ich sehe, wer ich war und wer ich heute bin, empfinde ich immer Freude“, sagt Anywar Ricky Richard, der im Norden Ugandas zur Welt kam.

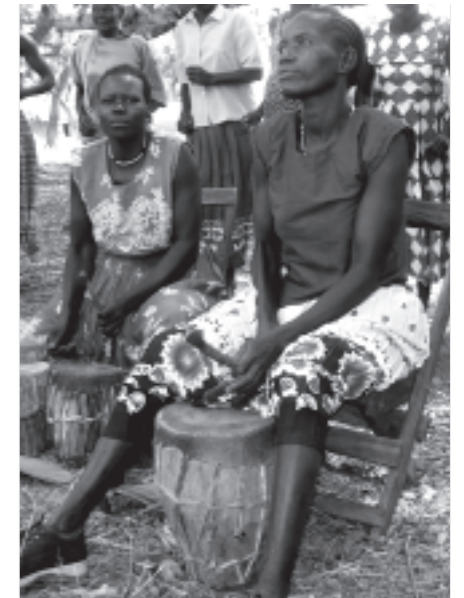
Vor den Augen seiner Familie wurde der 14jährige Ricky gemeinsam mit seinem Bruder von der Lord's Resistance Army (LRA) verschleppt. Zweieinhalb Jahre war er als Soldat in Rebellenhand, bis ihm schließlich die Flucht gelang. „Ich habe unbeschreibliche Brutalität gesehen: Krieg, Vergewaltigungen, Mord – und Kinder, die andere Kinder foltern und töten mussten“, berichtet er.

Seine Erfahrungen als junger Soldat waren Rickys Motivation, die Friends of Orphans (Freunde der Waisen) zu gründen. Die Organisation rehabilitiert ehemalige Kindersoldaten und bekämpft die Ausbreitung von HIV/Aids. Sie bietet kostenlose Ausbildungen an und stellt Kapital für Existenzgründungen zur Verfügung. Dabei fördert sie auch jugendliche Mütter, die als Mädchen durch Vergewaltigungen schwanger geworden waren.

Die Friends of Orphans geben Kurse in Viehhaltung und Ackerbau – und motivieren traumatisierte junge Leute durch Tierspenden zu landwirtschaftlicher Arbeit. Mit Spielen, Sport und Musik mobilisieren sie die Gemeinden, sich für Versöhnung, Frieden und Konfliktmanagement einzusetzen.

Waisen und ehemalige Kindersoldaten verwalten die Organisation, die im nordugandischen Pader District zu Hause ist. Hier und in anderen Gebieten Nordugandas erlebten die Menschen zwischen 1986 und 2007 einen der schlimmsten Konflikte Afrikas: den Krieg zwischen den Rebellen der Lord's Resistance Army und der ugandischen Regierung. Um sich vor der Brutalität des Krieges zu schützen, harrte die Bevölkerung jahrelang unter ärmsten Bedingungen in Flüchtlingscamps aus. Etwa 40.000 Kinder wurden entführt, zu Soldaten gedrillt und in sexuelle Sklaverei gezwungen. Das unerträgliche Leid der jungen Menschen erschwert bis heute die Reintegration in ihre Heimatgemeinden. Anywar Ricky Richard und seine Friends of Orphans geben den verstörten und traumatisierten Jugendlichen Hoffnung auf ein neues Leben.

Vorgeschlagen von Waya Mavin



Adeola Austin Oyinlade

Als Moderator des Radioprogramms Unilag 103.1 FM macht der nigerianische Jurastudent Adeola Austin Oyinlade seine Initiative Know your Constitution bekannt: Sie vermittelt den Menschen Bewusstsein für ihre Rechte und bietet kostenlos juristische Beratung an.

Adeola Austin Oyinlade
7th Floor, Senate House, University of Lagos
Akoka, Lagos. P. O. Box 8312
Marina, Lagos, Nigeria
oyinadeaustin@yahoo.com
www.adeolaoyinlade.com

Durch Recht zu Gerechtigkeit

„Know your Constitution“ heißt die Initiative von Adeola Austin Oyinlade aus Nigeria: „Kenne Deine Verfassung“. Als Radiomoderator für das Programm Unilag 103.1 FM verbreitet der Jurastudent aus Lagos Know your Constitution unter Millionen Hörerinnen und Hörern der nigerianischen Hauptstadt. Ziel ist, das Verständnis für Menschenrechte zu fördern und die Bevölkerung mit der nigerianischen Verfassung vertraut zu machen. Viele Menschen kennen die Gesetze nicht und können deshalb ihre Rechte nicht wahrnehmen. Oft müssen sie ins Gefängnis, weil sie unwissentlich das Gesetz gebrochen haben. Selbstjustiz ist weit verbreitet und meist mit Gewalt verbunden. Um die Menschen über ihre Rechte aufzuklären, lädt Adeola Fachleute aus der Praxis in seine Sendung ein. So stellte sich auch der Öffentlichkeitsverantwortliche der Lagos State Police den Fragen der Hörerinnen und Hörer. Anschließend gab Adeola die Telefonnummern aller Polizeikommandanturen im Bundesstaat Lagos bekannt.

Know your Constitution arbeitet mit Rechtsanwälten zusammen, die eine kostenlose Beratung anbieten – auch darüber informiert Adeola in seiner Sendung. So erhalten sozial schwache Menschen die Möglichkeit, sich für ihre Rechte einzusetzen. Heute besitzen viele Lagosianer gültige Landtitel, die sie legal und nicht durch Morde oder andere Formen der Gewalt erworben haben.



Adeola schreibt immer wieder engagierte Artikel über Good Governance, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Dank seiner Popularität als Moderator vermittelt er auch bei Auseinandersetzungen zwischen Staat und militanten Gruppen. Er rief die Regierung auf, nicht mit Gewalt auf politische Unruhen zu antworten und beschäftigte sich mit der Vermittlung von Friedenswissen in Schulen. Er mahnte Gleichaltrige, sich politisch zu engagieren und appellierte an die Medien, ihre Programme am Frieden zu orientieren.

Als Journalist und Aktivist setzt sich Adeola auch auf internationaler Bühne immer wieder für Versöhnung und Entwicklung ein. Wegen seines vielseitigen und beharrlichen Engagements ernannte die UNO den nigerianischen Hoffnungsträger zu einem Jungen Botschafter des Friedens.

Vorgeschlagen von Morenike B. Akomolafe

Amani Kibera

Die kenianische Organisation Amani Kibera engagiert sich in Nairobis konfliktgeladenem Kibera-Slum für die Verständigung zwischen Stämmen und Religionen. Mit Kampagnen, Jugendbegegnungen und Fußballturnieren versucht sie, Frieden zu schaffen.

Amani Kibera
Abuor M. Christopher
 amanikibera@gmail.com
 www.amanikibera.org

Friedensbotschaft auf dem Pulverfass

Die meisten Menschen im Kibera-Slum haben existentielle Probleme. Sie leiden unter Armut, Gewalt, mangelnder Hygiene, schlechten Unterkünften und HIV/Aids. Etwa 500.000 Bewohner und 13 dicht besiedelte Hauptdörfer gehören zu dem verarmten Viertel in Kenias Hauptstadt Nairobi. Die ethnischen und religiösen Spannungen sind groß, und dies führt immer wieder zu blutigen Zusammenstößen. Weil die Jugendarbeitslosigkeit hoch ist, haben sich viele junge Menschen den Konflikt zwischen den Stämmen zur Lebensaufgabe gemacht.

Als vor den Parlamentswahlen im Oktober 2007 erneut Gewalt ausbrach, warb eine Gruppe junger Männer und Frauen wochenlang für Frieden – und legte damit den Grundstein für die Gründung von Amani Kibera. Sie sprachen über Respekt zwischen den Stämmen und veranlassten Künstler und Jugendorganisationen, ihre Botschaft weiter zu tragen. Ende Oktober hatte die wochenlange Kampagne über 10.000 Friedensbotschafter mobilisiert, darunter auch politische Meinungsführer. Sie unterschrieben Petitionen und bekannnten sich öffentlich zu Gewaltlosigkeit.

Bis heute spielt Amani Kibera eine Hauptrolle, wenn es um Frieden und Entwicklung im Kibera-Slum geht. Jedes Jahr führt die Organisation Jugendcamps durch, in denen junge Menschen zusammen leben, um sich zu versöhnen. Auch die jährlichen Fußballturniere verbindet Amani Kibera mit Aktionen für den Frieden.



Um die Slumbewohner – und vor allem die Jugend – für das Lesen zu begeistern, gründete Amani Kibera eine Gemeindebücherei. Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft vermischen sich hier völlig problemlos – und zünden einen kleinen Funken Hoffnung in einer Umgebung, die von Gewalt geprägt ist.

Vorgeschlagen von Benson Ooko vom Humanist Center of Kenya

Mohamed Mouloud Mohamed Fadel



Algeriens Flüchtlingscamps gehören zu den vergessenen Orten dieser Welt. Hier engagiert sich Mohamed Mouloud Mohamed Fadel für seine vertriebenen Landsleute aus der Westsahara. Er möchte besonders der Jugend Perspektiven geben: durch Freizeitangebote, Fortbildungen und Reisen in eine friedliche Welt.

Mohamed Mouloud Mohamed Fadel
Rabouni, Algerien
Tel. +213 49 921 340
Fax +213 49 922 498
mmmfael@yahoo.es

Fürsprecher eines vergessenen Volks

Er wollte seiner Gemeinschaft dienen und kehrte mit 23 Jahren in die Flüchtlingscamps Algeriens zurück: Der Saharai Mohamed Mouloud Mohamed Fadel, der 1969 in der Westsahara geboren wurde, mit sieben nach Algerien floh und in Libyen zur Schule ging.

Die Situation in den algerischen Flüchtlingscamps ist schwierig: Die Arbeitslosigkeit ist hoch und für die Menschen gibt es keine Hoffnung, in ihre Heimat Westsahara zurückzukehren. Noch immer beansprucht Marokko das Gebiet, das einst von Spanien besetzt war; alle Unabhängigkeitsbestrebungen der Saharais sind bisher erfolglos geblieben.

Besonders für junge Menschen ist diese Situation schwer zu ertragen. Während ihre Familien von humanitärer Hilfe abhängig sind, müssen sie mit ansehen, wie die natürlichen Ressourcen ihrer Heimat von Marokko und internationalen Firmen ausgebeutet werden. Dies führt zu großen Frustrationen.



Mohamed Mouloud hat der Jugend in den Flüchtlingscamps und in der Westsahara durch viele Aktivitäten Hoffnung gegeben. Von 1999 bis 2007 war er Generalsekretär des Jugendverbandes UJSARIO und gründete in den Camps mehrere Jugendzentren. Er initiierte Koch-, Näh-, Computer- oder Tanzkurse und organisierte Musikfestivals, Filme und Diskussionsforen. Er baute eine Jugendzeitung und eine Bibliothek auf und bot sportliche Aktivitäten an. Dabei lag es ihm stets am Herzen, die Verbindung zwischen den jungen Menschen und der saharaischen Kultur zu stärken.

Seit vielen Jahren ermöglicht Mohamed Mouloud jeden Sommer etwa 9.000 Kindern aus den Flüchtlingscamps und der Westsahara einen Aufenthalt in Europa. Um die Mitreisenden auszuwählen, nimmt er oft tagelange Strapazen in Kauf, denn er möchte auch Kinder aus den entlegenen Gebieten der Westsahara erreichen. Mohamed kümmert sich um Reiseziele und um Organisationen, die die Kinder betreuen; er besorgt Visa und veranlasst den Transport zum Flughafen. Die große Anstrengung lohnt sich, denn Mohamed weiß: Wenn die jungen Menschen zurückkehren, besteht ihre Welt nicht mehr nur aus Krieg und Wüste; sie haben Frieden kennen gelernt und die Gewissheit gewonnen, dass sie und ihr Volk Freunde haben.

Vorgeschlagen von Margot Keßler



**Amerikas
Neuseeland
Ozeanien**

Asociación para el desarrollo sostenible "Semillas" (AsoSemillas)



Durch ein Festival der Kulturen verbindet die kolumbianische Organisation AsoSemillas jedes Jahr erneut die Völker Lateinamerikas. Ihr besonderes Augenmerk legt die Vereinigung auf die Förderung von Kleinbauerngemeinschaften im ganzen Land.

Asociación para el desarrollo sostenible "Semillas" (AsoSemillas)
Sonia Perez
Calle 5 No. 12-00, Tibasosa
Boyacá, Kolumbien
Tel. +57 314 445 55 19
Fax +57 8 779 31 37
www.asosemillas.org

Vereinte Vielfalt, vielfältige Förderung

Würde ins Leben bringen: Dieser Wunsch bestimmt die Arbeit von AsoSemillas aus Kolumbien. Die Organisation fördert Kleinbauerngemeinschaften im ganzen Land und ist bekannt für das Festival „ABYA YALA“, das die Völker Lateinamerikas durch Malerei, Musik, Literatur und Theater vereint. Jedes Jahr kommen mehrere Hundert Künstlerinnen und Künstler zusammen – und widmen sich besonders den Kunstformen und Brauchtümern ihrer Vorfahren. Ziel ist, die Einheit in der Vielfalt zu entdecken, Grenzen aufzulösen und Verbindungen zwischen Rassen und Religionen zu schaffen. Auch den ethnischen Reichtum im eigenen Land möchte AsoSemillas mit dem Festival bewahren, denn in Kolumbien leben 132 anerkannte indigene Stämme.

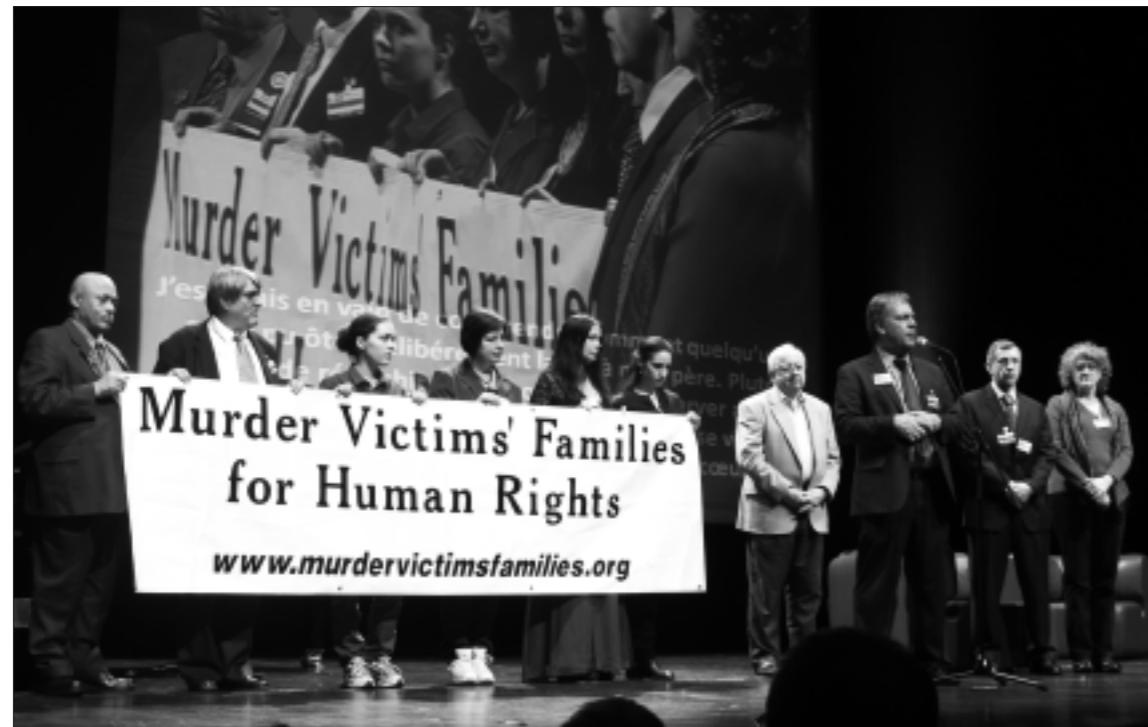
Die Arbeit mit der ländlichen Bevölkerung liegt AsoSemillas besonders am Herzen. Dabei nimmt die Organisation auch Gefahren auf sich. So unterstützt sie eine entlegene Kommune im Departement Boyacá, die noch heute von Auseinandersetzungen zwischen Armee und Guerilla gebeutel ist. Um die Lebenssituation der 120 Familien in den Bergen von Monquirá zu verbessern, halfen Mitarbeiter von AsoSemillas beim Aufbau zweier Schulen und einer Bücherei. Sie klärten über die Auswirkungen von Brandrodung auf und stellten dem Dorf Solarpaneele zur Verfügung. Und sie zeigten der Bevölkerung, wie man Honig herstellt und die tägliche Ernährung durch Gemüseanbau erweitert.



Ein wichtiges Anliegen von AsoSemillas ist der nachhaltige Umgang mit der Natur. Deshalb hat die Organisation in zwölf Regionen des Landes „Verbände der Erben des Planeten“ aufgebaut. Die Verbände bemühen sich, Umweltbewusstsein zu schaffen und weisen die Bevölkerung in den sparsamen Umgang mit Ressourcen ein. Gemeinsam mit den Kindern erforschen sie die lokale Flora und Fauna und etablieren Naturreservate in der Umgebung der Dörfer. AsoSemillas bemüht sich auch darum, Bildung und Kultur zu verbreiten: Für die Kinder auf dem Land entwickelte die Organisation künstlerische Angebote, und Lokalradios tragen musikalische und pädagogische Botschaften in die entferntesten Winkel Kolumbiens.

Vorgeschlagen von Juan Robinson Franco

Murder Victims' Families for Human Rights



Gemeinsam kämpfen Hinterbliebene von Mordopfern und hingerichteten Mördern in der US-amerikanischen Organisation Murder Victims' Families for Human Rights für die Abschaffung der Todesstrafe. Ihr ungewöhnliches Engagement hilft, mit dem Verlust geliebter Menschen umzugehen.

Murder Victims' Families for Human Rights
Renny Cushing
2161 Massachusetts Avenue
Cambridge MA 02140, USA
info@mvfhr.org
www.mvfhr.org

Den Tätern verzeihen

„Ich bin leidenschaftlich für eine weltweite Abschaffung der Todesstrafe“, sagt Jo Berry, deren Vater bei einem Bombenanschlag starb. „Wenn die Täter getötet werden, unterstützt dies die Heilung der Opfer nicht. Es schafft nur mehr Schmerzen und Gewalt.“ Auf einer Veranstaltung gegen die Todesstrafe erschien Jo Berry gemeinsam mit Pat Magee. Sie hatte die Bombe gelegt, die Jos Vater das Leben nahm. „Natürlich empfand ich große Wut und großen Schmerz, als mein Vater getötet wurde, aber ich wollte den Kreislauf von Rache und Gewalt in mir selbst durchbrechen und in Aktionen für den Frieden verwandeln“, sagt Jo. „Für mich war es sehr hilfreich, dem Feind ein menschliches Gesicht zu geben.“

Jo Berry ist Mitglied von Murder Victims' Families for Human Rights (MVFHR), einer US-amerikanischen Organisation, die aus Familien von Mordopfern und den Hinterbliebenen hingerichteter Täter besteht. Gemeinsam plädieren sie für ein Ende der Todesstrafe und prangern staatliche Tötungen als Menschenrechtsverletzung an. Sie setzen sich für die Vorbeugung von Gewalt ein und unterstützen Initiativen, die sich nach einem Mord um die Bedürfnisse von trauernden Familien kümmern.

Seit ihrer Gründung im Jahr 2004 haben die MVFHR den Stimmen Hinterbliebener in der ganzen Welt Gehör verschafft – durch öffentliche Präsentationen, Ausstellungen und Publikationen. In mehreren asiatischen Ländern sprechen sie sich gegen die Ächtung von Menschen aus, die mit Mordopfern verwandt sind. Auch in Europa und der Karibik engagiert sich die Organisation, deren Mitglieder immer wieder über den eigenen Schatten springen.

Seit 2008 bemühen sich die MVFHR besonders darum, die Todesstrafe für Menschen mit mentaler Behinderung abzuschaffen. Schon mehrfach kamen Hinterbliebene von Mordopfern und Tätern zusammen, um sich öffentlich für dieses Ziel stark zu machen. Sie profitierten dabei auch von der heilsamen Wirkung auf die eigene Trauer. „Ich kann den Frieden nicht beschreiben, den ich empfand, als ich an diesem Tisch saß“, sagt ein Mann, dessen Bruder hingerichtet wurde. „Jeder hatte einen anderen Schmerz, aber ich fühlte zu jedem eine Verbindung, die wie Medizin war.“

Vorgeschlagen von Arnold Alpert, Steven Dear, Delia Flores,
Jennifer Bishop Jenkins, Elizabeth Zitrin, David Kaczynski



Codepink



„Weil wir unsere Familien lieben, verstehen wir auch die Liebe einer Mutter im Irak.“ Auf diesem Grundsatz basiert die Arbeit von Codepink aus den USA. Die Organisation, die vor allem aus Frauen besteht, engagiert sich kreativ, mitfühlend und humorvoll gegen Krieg und Gewalt.

Codepink
Medea Benjamin
2010 Linden Ave, Venice, CA 90291, USA
Tel. +1 310 827 43 20, Fax +1 310 827 45 47
info@codepinkalter.org
www.codepink.org

Schrill verpackte Friedensbotschaft

„Yes, we can can“, sangen die Frauen von Codepink zur Amtseinführung von Präsident Obama und tanzten einen französischen Cancan. Durch Freude, Humor und kreative Kampagnen möchte die US-amerikanische Organisation Menschen bewegen, sich für Frieden einzusetzen.

Codepink entstand aus dem Verlangen amerikanischer Frauen, die Bush-Regierung von der Invasion in den Irak abzuhalten. Im November 2002 richteten etwa 100 Aktivistinnen eine viermonatige Mahnwache vor dem Weißen Haus ein. Die mitfühlende und gleichzeitig konsequente Haltung der rosa gekleideten Friedensbotschafterinnen inspirierte Menschen aus dem ganzen Land zur Solidarität. Am internationalen Frauentag im März 2003 gipfelte die Wache in einer Umkreisung des Weißen Hauses durch 100.000 pinkfarbene Friedensbewegte.

Der Name „Codepink“ bezieht sich auf den Sicherheitsalarm der Bush-Regierung, der terroristische Bedrohungsstufen mit farblichen Codes verband und dadurch in der Öffentlichkeit Ängste schürte. Während die gelben, roten und orangefarbenen Warnsignale des Staates Gewalt rechtfertigen sollten, ist das Codepink-Signal ein angriffslustiger Aufruf, für Frieden zu kämpfen. In ihrem rosafarbenen Outfit veranstalten die Mitglieder von Codepink nicht nur Demonstrationen gegen die Kriege der US-Regierung; sie sind auch als permanente Mahnerinnen in den Hallen des Kongresses präsent.

Witz und Phantasie spielen bei fast allen Aktionen der Organisation eine wichtige Rolle. So verteilten Aktivistinnen pinkfarbene Slips an Politiker, die sie für schlechte Führungspersönlichkeiten hielten. Und in schrillen, rosafarbenen Kostümen unterbrachen sie Lesungen von Condoleeza Rice und klagten sie an, den Krieg im Irak zu forcieren.

Heute gibt es über 250 Codepinkgruppen in den USA und Übersee. Mit individuellen Aktionen fordern sie die Politik auf, in Gesundheit, Bildung, Umwelt und andere lebensbejahende Bereiche zu investieren. Die Gruppen, die vorrangig aus Frauen bestehen, vernetzen sich auch mit Friedensorganisationen in anderen Ländern. Wo immer sie aktiv sind, vertreten die Botschafterinnen von Codepink das Motto: Yes, we can live in peace.

Vorgeschlagen von Edith Rubinstein



Marylia Kelley



In ihrer Heimat Livermore fordert die US-Amerikanerin Marylia Kelley seit den 1980er Jahren die Betreiber der Atomwaffenanlage Livermore Lab heraus – und schaffte es, Bevölkerung und Anlagenbetreiber zu einem gemeinsamen Engagement für Mensch und Umwelt zu bewegen.

Marylia Kelley
Tri-Valley Communities Against a Radioactive Environment (CAREs)
2582 Old First St.
Livermore, CA 94550 USA
marylia@trivalleycares.org
www.trivalleycares.org

Gegen Atomwaffen mobilisieren

Seit fast 30 Jahren kämpft Marylia Kelley aus den USA für eine Welt ohne Atomwaffen. 1983 begann sie mit einer Gruppe Gleichgesinnter, den Kampf mit dem so genannten Livermore Lab aufzunehmen, einer Atomwaffenanlage der US-Regierung in Marylias kalifornischer Heimat Livermore.

Das Laboratorium erforscht und produziert Atomwaffen – und stieß bis in die 1980er Jahre ungebremst radioaktive Stoffe aus, die Mensch und Natur schädeten. Die Aktivistinnen und Aktivisten um Marylia Kelley konfrontierten die Verantwortlichen der Anlage mit einem unkonventionellen Ansatz: Das Livermore Lab sollte die radioaktiven und toxischen Schäden, die es angerichtet hatte, reparieren – und zwar gemeinsam mit der Bevölkerung. So gelang es den Atomwaffengegnern, das Livermore Lab zur Gründung von kommunalen Arbeitsgruppen zu bewegen, die sich zum Beispiel mit der Reinigung verseuchten Grundwassers befassten.

Trotz einer leichten Verbesserung der Lebensqualität und einem – erzwungenen – Bewusstseinswandel bei den Verantwortlichen des Labs arbeitet Marylia gemeinsam mit ihrer Organisation Tri-Valley CAREs bis heute an ihrem Hauptziel: Sie möchte die Verantwortlichen überzeugen, die Entwicklung von Atomwaffen aufzugeben und die Anlage in eine sozial nutzbare, umweltfreundliche Forschungsinstitution umzuwandeln.

Durch ihr jahrzehntelanges Engagement ist Marylia zu einer nationalen Integrationsfigur der Umwelt- und Abrüstungsbewegung geworden. Auch in der Politik findet ihre Stimme Gehör: Marylia wurde eingeladen, vor dem US-Kongress über die Modernisierung des Livermore Labs zu sprechen und war Mitinitiatorin eines Gesetzes, das ein Kompensationsprogramm für erkrankte Atomanlagenarbeiter vorsieht. Sie trug auch dazu bei, dass der Staat sich verpflichtete, große Mengen hoch radioaktiven Materials aus dem Livermore Lab zu beseitigen.

Vor den Toren der Atomwaffenanlage organisiert Marylia jedes Jahr eine Demonstration mit Hunderten von Teilnehmern. Im Laufe der Jahrzehnte schenkte sie vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Gewissheit, dass Handeln zu Veränderungen führen kann – besonders, wenn Menschen sich zusammenschließen.

Vorgeschlagen von Gustavo A. Nystrom



Pauline Tangiora



Das Stammeswissen ihrer Ahnen verbindet Pauline Tangiora aus Neuseeland mit der Botschaft, unsere zerbrechliche Erde zu schützen und zu bewahren. Die Maori setzt sich auf der ganzen Welt für die Rechte indigener Völker ein – und repräsentiert ihren Stamm auch auf internationalem Parkett.

Pauline Tangiora
PO Box 33, Mahia, Hawke's Bay
Aotearoa, Neuseeland
Tel. +64 6 837 58 16
Fax +64 6 837 58 16
Tangiora@gmail.com
www.disarmsecure.org/people/pauline.php

Weisheit bewahren

Aus ihrem Schlafzimmer sendet Pauline Tangiora Friedensbotschaften in alle Welt. Auch der Gepäckraum ihres Autos dient der Maori als Büro, wenn sie in Neuseeland unterwegs ist, um sich für einen Bewusstseinswandel einzusetzen. Pauline gehört dem Stamm der Rongomaiwahine im Osten der Nordinsel Aotearoa an und vermittelt Menschen auf der ganzen Welt die alten Weisheiten indigener Völker: „Die Erde ist meine Mutter“ oder „Wenn Du den Berg zerstörst, zerstörst du dich selbst“.

Seit über 43 Jahren setzt sich die 71jährige mit aller Kraft für Frieden, Gerechtigkeit, Umweltschutz, indigene Rechte und Frauenrechte ein. Wo immer sich Pauline aufhält, betont sie die Zerbrechlichkeit des Planeten und plädiert dafür, Mensch und Umwelt vor Zerstörung zu bewahren. Als Stammesältere nimmt sie eine führende Rolle ein, wenn das Volk der Maori sich mit wichtigen Fragen auseinandersetzt – zum Beispiel mit dem Recht auf Land oder einer gemeinsamen Außenpolitik. Bei Konflikten in ihrem Stamm oder in anderen Gemeinschaften stiftet Pauline erfolgreich Frieden.



Die Mutter von neun Kindern und über 50 Enkelkindern steht nicht nur in enger Verbindung zu den Stämmen Neuseelands, sondern hat viele Kontakte zu indigenen Völkern in aller Welt. Sie half australischen Aborigines, ein verloren gegangenes Ritual mit Walen wiederzubeleben und unterstützte südafrikanische Kalahari-Buschmänner beim Erhalt traditioneller Plätze.

Oft geht Pauline ihren mutigen Weg im Alleingang. So war sie die einzige indigene Frau, die jemals in einer Friedenskarawane durch Nordamerika reiste und um Aufmerksamkeit für die Probleme im Südpazifik warb.

Immer wieder betont Pauline die ganzheitliche Sicht der Maori auf nationalen und internationalen Konferenzen. Bei den Vereinten Nationen und in anderen internationalen Foren vertrat sie neuseeländische Friedensgruppen. Sie arbeitete als regionale Repräsentantin der Frauen beim Weltrat der Indigenen Völker und der Erdcharta, ist Botschafterin des Internationalen Weltrates (Earth Council International) und Mitglied des Weltzukunftsrates – denn ihre Weisheit, ihre Integrationskraft und ihre Art, das Leben zu betrachten, verbreiten Hoffnung auf Frieden und Bewahrung der Natur.

Vorgeschlagen von Kathleen Gallagher

Lisa-Linda Natividad



Die Sozialarbeiterin Lisa-Linda Natividad von der Insel Guam im Westpazifik kämpft gegen die Militarisierung ihrer Heimat durch die USA. Die Frau vom Stamm der Chamorro setzt sich für die Rechte indigener Völker und eine nachhaltige, demokratische Lebensweise ein.

Lisa-Linda Natividad
P.O. BOX 22945 GMF
Barrigada 96921, Guam
lisanati@yahoo.com

Mutig gegen Militarisierung

Eine Zukunft fördern, in der indigene Völker so nachhaltig leben können wie ihre Vorfahren – das ist das Ziel von Lisa-Linda Natividad aus Guam. Die Insel im Westpazifik ist externes Territorium der Vereinigten Staaten und zu einem Drittel von US-amerikanischen Luftwaffen- und Marinestützpunkten besetzt. Als Angehörige des indigenen Stamms der Chamorro setzt sich Lisa-Linda gegen die Militarisierung und für einen respektvollen Umgang mit Mensch und Natur ein. Sie prangert auch die Auswirkungen der Besetzung an, denn Prostitution und Menschenrechtsverletzungen sind an der Tagesordnung. Das ökologische Gleichgewicht der Insel ist seit dem Zweiten Weltkrieg gestört; damals starb ein Großteil der einheimischen Vogelwelt aus, weil Militärs die Braune Nachtbaumnatter einschleppten und sich diese Schlangenart mangels natürlicher Feinde stark vermehrte. Mutig wendet sich Lisa-Linda gegen die Politik der USA, denen Guam die militärische Vormachtstellung in der Westpazifikregion sichert. Sie engagiert sich für ein Gesetz gegen die US-Militarisierung und fordert Demokratie und Bürgerrechte ein.



Besonders leidenschaftlich setzt sich Lisa für die indigenen Völker ein, die kaum Rechte haben und vom Land ihrer Vorfahren verdrängt wurden. Als Sozialarbeiterin initiierte sie mehrere Programme für soziale Gerechtigkeit. Viel Zeit verbringt die Doktorin damit, die Menschen auf Guam über die politischen Verhältnisse aufzuklären. Sie gibt Vorlesungen an der Universität und ist vielen jungen Erwachsenen zum Vorbild geworden. Auch sie stehen heute für ihre Traditionen ein und befürworten eine Lebensweise, die sich an der Natur orientiert. Und sie versuchen, sich für Selbstbestimmung einzusetzen – in einer Kultur, die von den USA dominiert wird.

Im Jahr 2009 koordinierte Lisa eine Konferenz gegen Militarisierung, an der Frauen aus elf Ländern teilnahmen. Viele von ihnen waren Opfer einer Prostitution, die durch das Militär erzwungen wurde. Die Konferenz stieß auf großen Widerstand; auch das FBI wendete sich dagegen.

Lisa-Linda Natividad weiß, welche Risiken sie eingeht, wenn sie gegen das US-Militär protestiert, doch sie fährt mit ihrer Arbeit fort. Heute gilt sie auch international als Expertin im Kampf gegen Militarisierung.

Vorgeschlagen von Sue Gilbey, Preisträgerin des Bremer Friedenspreises 2009

Über die Stiftung *die schwelle*

Die Stiftung *die schwelle* setzt sich mit ihren Partnern für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ein, ausgehend von der Überzeugung, dass sowohl in Kriegs- und Nachkriegsgesellschaften als auch in Deutschland Veränderungen notwendig sind, um größere Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben zu erreichen.

Daher initiiert und unterstützt die Stiftung *die schwelle* Projekte, die gesellschaftliche Veränderungen gewaltfrei gestalten und sich für soziale Gerechtigkeit, die Einhaltung und Verwirklichung von Menschenrechten sowie für einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt einsetzen. Wichtig ist dabei, dass die Arbeit der Stiftung auf andere Projekte ausstrahlt und so ein gesellschaftlicher Wandel hin zu mehr Gerechtigkeit unterstützt wird. Aktuell unterstützen wir Friedensprojekte in Südosteuropa, West- und Zentralafrika, in Israel und Palästina sowie in Bremen.

Die Stiftung *die schwelle* wurde 1979 von dem Bremer Stauereiunternehmer und Philosoph Dirk Heinrichs und seiner Frau Ruth-Christa gegründet, 1994 wurden Wiebke und Reinhard Jung Mitstifter.

Stiftung *die schwelle*
Wachmannstraße 79 · 28209 Bremen
Tel. 0421 - 30 32-575
Fax 0421 - 30 32-464
stiftung@dieschwelle.de
www.dieschwelle.de

Bankverbindung
Konto-Nr. 94293, BLZ 290 304 00
Bankhaus Carl F. Plump & Co., Bremen

Für unsere Arbeit sind wir auf Spenden angewiesen
und danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Weitere Exemplare der Broschüre können Sie kostenlos bestellen über:
kontakt@Sujet-Verlag.de



Alle zwei Jahre vergibt Stiftung *die schwelle* den internationalen Bremer Friedenspreis: „Vom Mut, Schwellen zu überschreiten“. Damit werden Menschen und Organisationen geehrt, die in ihrer Arbeit Vorbild sind im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Friedensengagierte aus der ganzen Welt nominieren eine Vielzahl von Personen und Projekten, aus denen die Jury der Stiftung die Preisträger für drei Kategorien auswählt:

- der unbekannte Friedensarbeiter / die unbekannte Friedensarbeiterin
- beispielhafte Initiative
- öffentliches Wirken

Mit dem Friedenspreis rücken wir mutmachende Beispiele von überzeugender Friedensarbeit ins Licht der Öffentlichkeit, die bisher mit ihrer Arbeit wenig bekannt sind. In der Preisbroschüre, stellen wir bis zu 30 Personen und Organisationen vor, die ebenso wie die Preisträger überzeugende und beeindruckende Friedensarbeit leisten.